

Frauen und Männer in Österreich

Zahlen, Daten, Fakten 2020



Frauen und Männer in Österreich

Zahlen, Daten, Fakten 2020

Wien, 2021

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser!

Das Bekenntnis zur tatsächlichen Gleichstellung von Frauen und Männern ist in Österreich sowohl in rechtlicher als auch in politischer Hinsicht verankert. Unsere Lebensrealitäten sind jedoch von geschlechtsspezifischen Unterschieden und verschiedenen Bedürfnissen geprägt.

Ein zentraler Ausgangspunkt für das Streben nach einer geschlechtergerechten Gesellschaft sind nach Geschlecht aufgeschlüsselte Daten, die die Entwicklung der Lebenssituationen von Frauen und Männern transparent darstellen, geschlechtsspezifische Ungleichheiten aufzeigen und zielgruppengerechte Entscheidungen und Maßnahmen ermöglichen. Mit aussagekräftigen geschlechterdifferenzierten Daten können Stereotypen und Vermutungen Fakten entgegengehalten und das Bewusstsein für Gleichstellung gestärkt werden.

Auch im Zusammenhang mit der wirkungsorientierten Haushaltsführung spielen geschlechtergetrennt erfasste Daten eine wichtige Rolle. Zum einen sind sie unverzichtbar, um messbare Ziele zu vereinbaren, zum anderen, um retrospektiv die Ergebnisse zu überprüfen.

Der vorliegende, jährlich aktualisierte Bericht beleuchtet verschiedene Lebensbereiche wie Bildung, Gesundheit und die ökonomische Situation auf Basis von geschlechterdifferenzierten Daten. Er veranschaulicht gesellschaftliche Realitäten mithilfe von Zahlen, Fakten und Statistiken und ist damit eine wesentliche Grundlage für unsere Gleichstellungspolitik.

Die 10. Ausgabe des Berichtes präsentiert sich in neugestalteter und kompakter Form. Daten sind übersichtlich aufbereitet und die wichtigsten Aussagen werden am Beginn zusammengefasst dargestellt.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre und hoffe, dass die enthaltenen Informationen dazu beitragen, weitere Fortschritte in der Gleichstellungsarbeit zu erzielen.



MMag.^a Dr.ⁱⁿ Susanne Raab
Bundesministerin für Frauen, Familie, Jugend und Integration



Bundesministerin
MMag.^a Dr.ⁱⁿ Susanne Raab

Einleitung	7
Das Wichtigste in Kürze	8–10
Lebenswelt	11–16
Bildung	17–23
Ökonomische Situation	25–32
Gesundheit	33–36
Repräsentation und Partizipation	37–42
Häusliche Gewalt bzw. Gewalt im sozialen Nahraum	43–47

Einleitung

Der vorliegende Bericht ist ein umfassendes Nachschlagewerk und eine Zusammenstellung wichtiger geschlechtsspezifischer Daten und Statistiken.

Die Themenbereiche sind breit gefächert:

- Lebenswelt
- Bildung
- Ökonomische Situation
- Gesundheit
- Repräsentation und Partizipation
- Häusliche Gewalt bzw. Gewalt im sozialen Nahraum

Für den Bericht 2020 wurden nur öffentlich zugängliche Daten, insbesondere der Statistik Austria, verwendet, die mit Stichtag 31. März 2021 verfügbar waren. Bei den nicht im Jahresabstand erscheinenden Statistiken wurden die bis zum Stichtag letzten Daten übernommen.

Bei den dargestellten Daten handelt es sich um einen Auszug. Im Detail können die Informationen auf der Website der Statistik Austria abgerufen werden.

Das Wichtigste in Kürze¹

Lebenswelt

- Frauen stellten mit einem Anteil von 50,8% die **Mehrheit der österreichischen Bevölkerung**.
- Da Frauen mit einer **Lebenserwartung von 84,2 Jahren** um durchschnittlich 4,7 Jahre länger lebten als Männer, lag der Frauenanteil bei den über 60-Jährigen sogar bei 55,3%.
- Frauen waren durchschnittlich 44,1 und Männer 41,6 Jahre alt.
- Das Fertilitätsalter (Alter bei der Geburt eines Kindes) der Mütter lag bei 31 Jahren. Durchschnittlich wurden **je Frau 1,46 Kinder** geboren.
- Von den insgesamt 2.460.000 Familien waren 9,8% Mütter und 1,9% Väter in Ein-Eltern-Familien.

Bildung

- 33,3% der 25–64-jährigen Frauen im Vergleich zu 27,3% der Männer derselben Altersklasse verfügten über einen Abschluss einer mittleren oder höheren Schule. Der Anteil der Frauen mit einem Hochschul- oder Akademieabschluss lag mit 19,9% ebenfalls über jenem der Männer von 16,3%.
- Die **Kinderbetreuungsquote** in Österreich ist in den letzten 10 Jahren signifikant **gestiegen**. Sie betrug bei den 3-Jährigen 86,5%, bei den 4-Jährigen 96,1% und bei den 5-Jährigen 97,6%. Das Personal in Kindertagesheimen war noch immer stark weiblich dominiert (96,9%).
- Bei den Schultypen überwogen Mädchen weiterhin in AHS (54,9%), BHS (53,3%), in pädagogischen Schulen (91%) sowie jenen im Gesundheitswesen (83,6%). Burschen absolvieren eher eine Lehre. Ihr Anteil überwog speziell in den Sparten Industrie (82,2%), Gewerbe/Handwerk (80,8%) und Transport/Verkehr (74,8%).
- **53,7% der ordentlich Studierenden** an den öffentlichen Universitäten waren Frauen. Seit 2008/09 konnten steigende Frauenanteile speziell in den Studienrichtungen Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (+13,8%), bildende und angewandte Kunst (+7%) sowie darstellende Kunst (+4,4%) verzeichnet werden.
- Unter den Professorinnen und Professoren lag der Frauenanteil bei 26%, bei den Rektorinnen und Rektoren betrug er 28,6%.

1 Die hier angeführten Daten sind die aktuell zum Stichtag jeweils verfügbaren und können sich daher bezüglich der Jahreszahl unterscheiden. Der zeitliche Bezugsrahmen kann dem Gesamtbericht entnommen werden.

Ökonomische Situation

- Die **Erwerbsbeteiligung** von Frauen ist **eine der höchsten in der EU**. Die Erwerbstätigenquote betrug 72,4% (Frauen 68,3%; Männer 76,5%) und erhöhte sich seit 2010 um 1,6%, wobei jene der Frauen um 2,6% und jene der Männer nur um 0,5% stieg.
- **Teilzeitarbeit** war weiterhin **stark weiblich dominiert** (47,3% der Frauen). Die Teilzeitquote der 25–49-jährigen Frauen mit Kindern unter 15 Jahren stieg von 1999 bis 2019 um 23%.
- Die Anzahl der **selbständigen** Frauen hat sich seit **2000 um 25,4% erhöht**, jene der Männer um 18,3%. Der Anteil der Frauen bei Neugründungen von Einzelunternehmen stieg von 32,5% im Jahr 2000 auf 54,4% im Jahr 2020.
- Bei den ganzjährig Vollzeitbeschäftigten lag der Median der Bruttojahreseinkommen der Frauen 2019 um 14,3% unter dem mittleren Männereinkommen. Im Zehnjahresvergleich hat sich der **Gender Pay Gap in Österreich von 24,3% (2009) auf 19,9% (2019) verringert**.
- 2020 war von der Corona-Pandemie geprägt, die einen überdurchschnittlich starken Anstieg der Zahl der Arbeitslosen mit sich brachte. Die **Arbeitslosenquote** stieg gegenüber dem Vorjahr bei den Frauen von 4,4% auf 5,2% und jene der Männer von 4,6% auf 5,5%.

Gesundheit

- Der Pflegebereich ist nach wie vor weiblich dominiert. Von insgesamt 95.640 **nicht-ärztlichem Gesundheitspersonal waren 81,5% Frauen** und 18,5% Männer.
- 12% aller Primarärztinnen und Primärärzte waren Frauen. 28,5% der Professuren und Äquivalente an den Medizinischen Universitäten Wien, Graz und Innsbruck hatten Frauen inne.
- Auch im Gesundheitsverhalten und in der Betroffenheit von Krankheiten gibt es Unterschiede.
- **53,6% der Vorsorgeuntersuchungen** wurden von Frauen in Anspruch genommen.
- Die häufigsten Krebsdiagnosen waren bösartige Tumore der Brust bei Frauen (13,2%) und der Prostata bei Männern (14,3%). Das Risiko, bis zum 75. Lebensjahr an Krebs zu erkranken, war bei **Männern 1,4-mal so hoch wie bei Frauen**.
- Während Frauen erst ab 75 Jahren zunehmend übergewichtig waren (39,6%), war dies bereits bei rund der Hälfte der Männer ab 60 Jahren der Fall. Der Anteil der täglich rauchenden Frauen hat sich von 2014 auf 2019 von 22,2% auf 17,9% reduziert und lag weiterhin weit unter dem der Männer mit 23,7%.

Repräsentation und Partizipation

- Im Jänner 2021 betrug in der **Bundesregierung** der Frauenanteil **47,1%**, im **Nationalrat** **39,9%** und im **Bundesrat** **42,6%**.
- Im Jänner 2021 lag in den Landesregierungen der Frauenanteil im Durchschnitt bei 39,7%. Jener bei den **Bürgermeisterinnen** und Bürgermeistern steigt ebenso kontinuierlich an und lag bei **9,1%** (Dezember 2020).
- Die **Bundes-Frauenquote** in den staatlichen und staatsnahen Unternehmen betrug durchschnittlich **45,3%** und hat sich damit erhöht (+2% gegenüber dem Vorjahr).
- 2020 wurde mehr als jedes dritte aller Unternehmen in Österreich (38,3%) von einer Frau geleitet.
- Die Anstiege des Frauenanteils in Aufsichtsräten fielen in jenen börsennotierten Unternehmen, die von der 30%-Quote betroffen waren, wesentlich deutlicher aus als in den anderen: waren 2017 noch 16,1% der Aufsichtsratsmitglieder Frauen, lag dieser Anteil in den quotenpflichtigen Unternehmen 2021 bereits bei 32,3%.

Häusliche Gewalt bzw. Gewalt im sozialen Nahraum

- 2020 wurden auf **82 Frauen Mordanschläge** verübt. Davon waren 51 Versuche und 31 Vollendungen.
- Während bei einer EU-weiten Erhebung im Jahr 2012 20% der österreichischen Frauen körperliche und/oder sexuelle Gewalt erfahren haben, lag der EU-weite Schnitt bei 33%.
- **83,3%** der in den **Gewaltschutzzentren** betreuten Personen waren Frauen. Davon dominierte die Altersgruppe der 19–40-Jährigen mit 58,5%.
- Für das Jahr 2020 zeigt sich mit einer Anzahl von 1507 Frauen im Vergleich zu 1673 im Jahr davor ein **deutlicher Rückgang an Frauen**, die Schutz in einem **Frauenhaus** gesucht haben.
- Die **Zahl der Anrufe bei der Frauenhelpline** ist im Zuge der Corona-Pandemie um rund ein Viertel **auf 9.991 angestiegen** (2019: 8.119). Die Mehrzahl der Anrufe, nämlich 60,3%, betraf das Thema Gewalt.

Lebenswelt

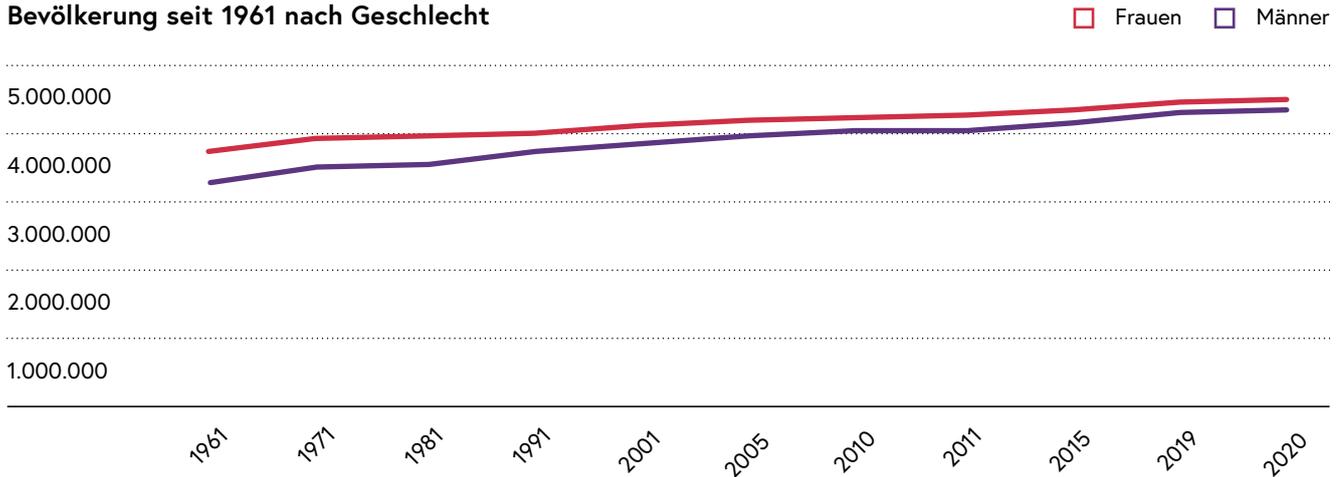
Frauen leben durchschnittlich 4,7 Jahre länger als Männer.



Demographische Struktur

Die Bevölkerungszahl ist in Österreich seit 1961 um mehr als 25% gestiegen und betrug Anfang 2020 8.901.064. Davon waren 4.522.292 (50,8%) Frauen und 4.378.772 (49,2%) Männer. Der prozentuelle Anteil von Frauen und Männern an der Gesamtbevölkerung hat sich in den letzten Jahrzehnten angeglichen.

Bevölkerung seit 1961 nach Geschlecht



Laut Prognose der Statistik Austria wird sich das Bevölkerungswachstum weiter fortsetzen. Im Jahr 2050 werden voraussichtlich 9.605.926 (+7,9%) Menschen in Österreich leben.

Altersverteilung

Das Durchschnittsalter der Bevölkerung ist seit 1960 von 36,5 auf 42,9 Jahre zu Jahresbeginn 2020 gestiegen und betrug 44,1 Jahre bei Frauen und 41,6 Jahre bei Männern. Laut Prognose der Statistik Austria werden ab 2021 mehr Menschen über 65 als Kinder und Jugendliche unter 20 in Österreich leben, ein Trend der sich verstärken wird. 2050 soll der Anteil der unter 20-Jährigen nur noch 18,5% betragen (im Vergleich zu 27,6% über 65-Jährige). Ein Blick auf die Geschlechterverteilung zeigt einen Männerüberschuss in den jüngeren Altersgruppen (Anteil der Mädchen unter 15 Jahren: rund 48,6%), im Bereich der 15- bis 59-Jährigen ungefähr einen Gleichstand (Frauenanteil: 49,5%) und in der älteren Bevölkerung ab 60 Jahren eine weibliche Mehrheit (Frauenanteil: 55,3%). Diese Entwicklung steht in einem engen Zusammenhang mit der unterschiedlichen Lebenserwartung von Frauen und Männern.

Bevölkerung zu Jahresbeginn 2020 nach fünfjährigen Altersgruppen und Geschlecht

Frauen Männer

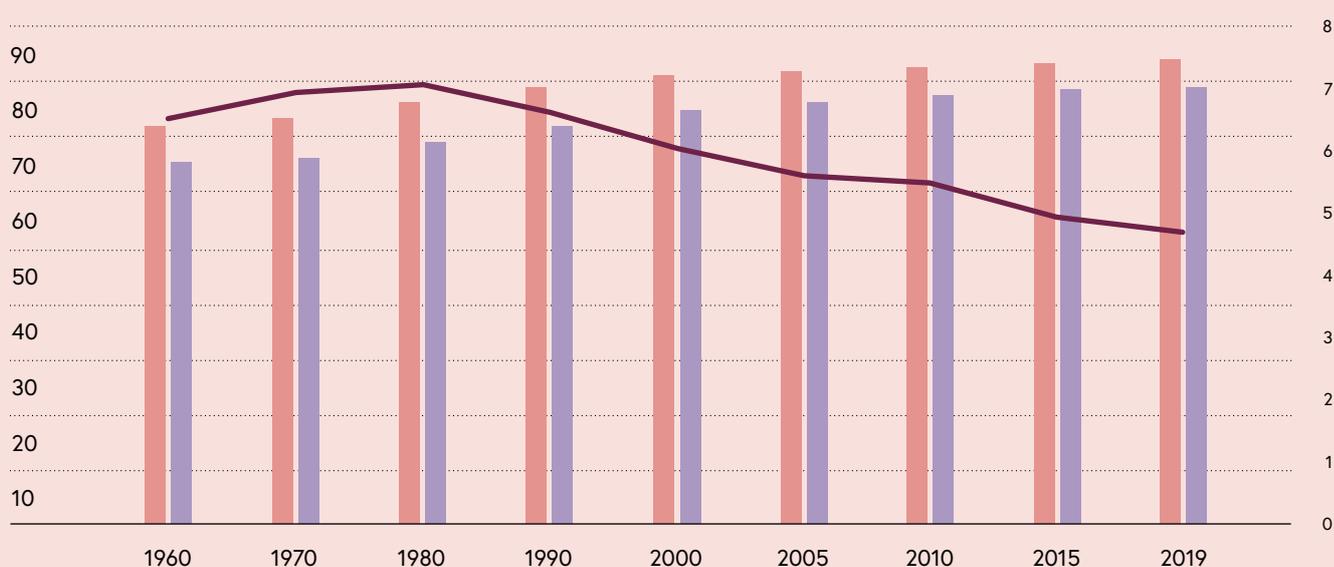


Lebenserwartung/Sterblichkeit

Die Lebenserwartung ist seit 1960 kontinuierlich gestiegen. 2019 betrug die durchschnittliche Lebenserwartung von weiblichen Neugeborenen in Österreich 84,2 Jahre (1960: 71,9); bei den männlichen waren es 79,5 Jahre (1960: 65,4). Der Unterschied in der Lebenserwartung verringert sich somit immer mehr.

Lebenserwartung bei der Geburt

Frauen Männer Differenz

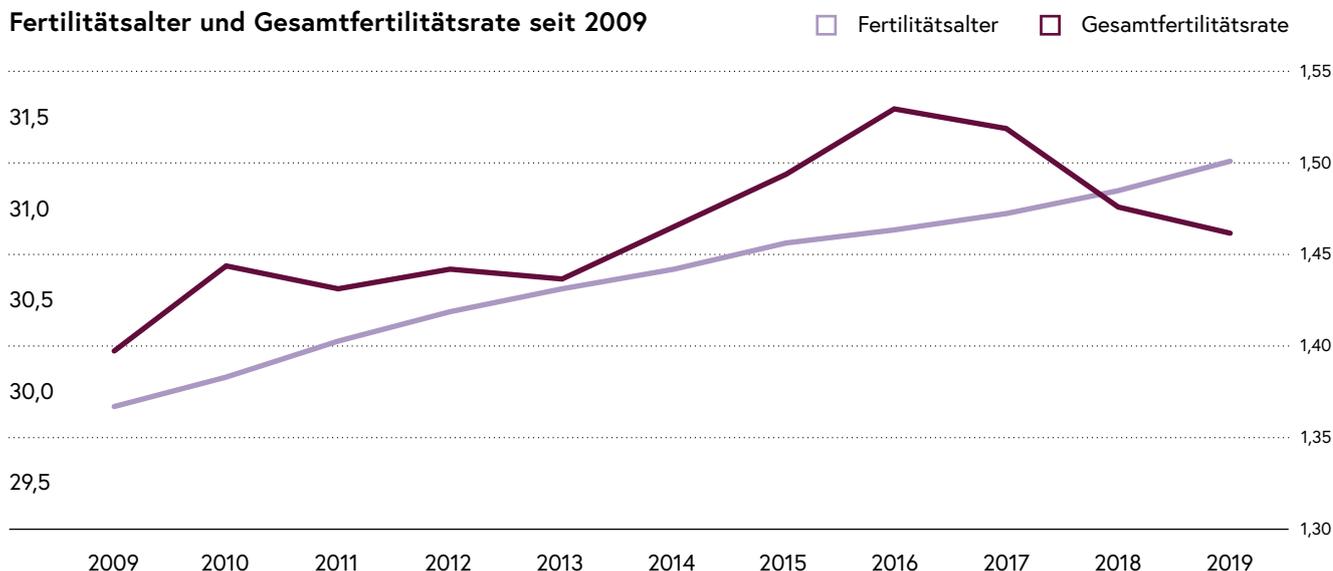


Geburtenbilanz

Im Jahr 2019 wurden in Österreich 84.952 Kinder geboren, davon 48,7% Mädchen und 51,3% Buben. Die Zahl der Sterbefälle betrug 83.386, davon 51,1% Frauen und 48,9% Männer. Die Geburtenbilanz fiel 2019 wie im vergangenen Jahr wieder deutlich positiv aus. Das bedeutet, dass 2019 um 1.566 mehr Menschen geboren wurden als starben.

In diesem Zusammenhang ist auch anzumerken, dass das durchschnittliche Fertilitätsalter der Mütter (bezogen auf alle Geburten) in den letzten Jahrzehnten beständig angestiegen ist und 2019 bei 31 Jahren lag, um 1,3 Jahre höher als 2009. Die Gesamtfertilitätsrate lag bei 1,46 Kindern je Frau (2009: 1,40).

Fertilitätsalter und Gesamtfertilitätsrate seit 2009

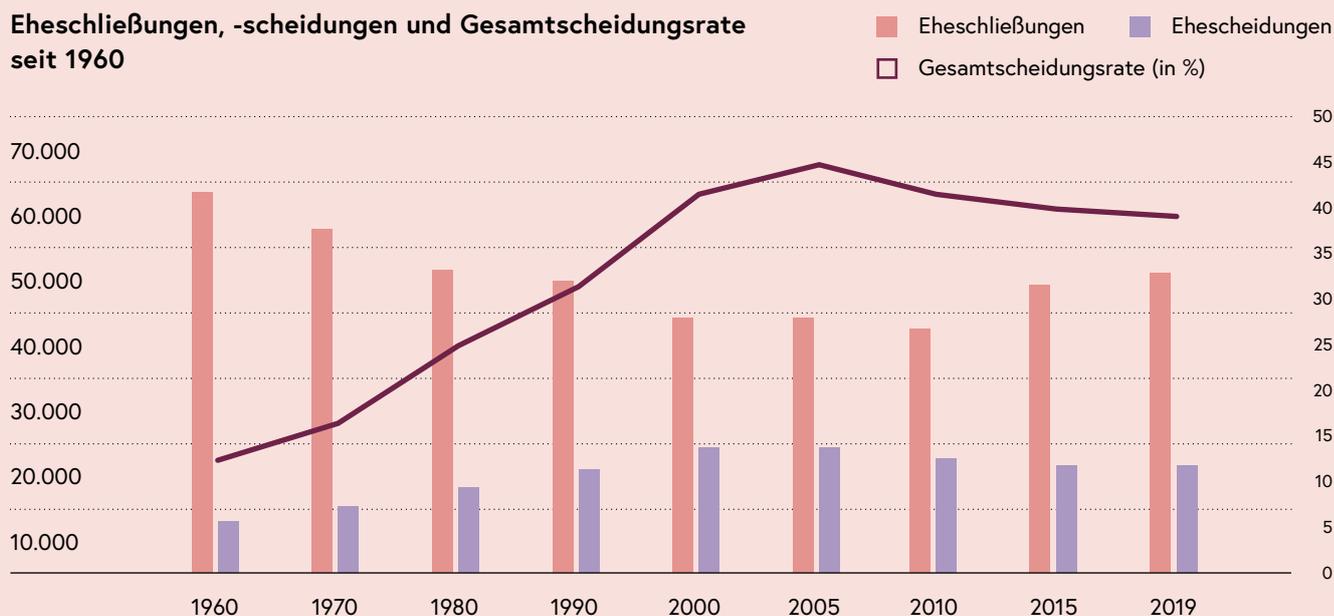


Demographisches Verhalten/Lebensformen

Ehe und eingetragene Partnerschaften

Im Jahr 2019 wurden 46.034 Ehen geschlossen (2009: 35.469) und 16.319 Ehen rechtskräftig geschieden (2009: 18.806). Seit 2019 können auch gleichgeschlechtliche Paare heiraten, 997 nahmen dies in Anspruch – davon 53% Frauen- und 47% Männerpaare. Das entspricht 2,2% aller Eheschließungen. Die Gesamtscheidungsrate ist seit 2009 von 46% auf 40,7% gesunken. Das durchschnittliche Erstheiratsalter betrug bei den Frauen 30,8 und bei den Männern 33 Jahre. Das mittlere Scheidungsalter stieg für Frauen auf 42,1 (2009: 40,3) Jahre und für Männer auf 45,3 (2009: 42,9) Jahre.

Eheschließungen, -scheidungen und Gesamtscheidungsrate seit 1960



Für verschiedengeschlechtliche Paare sind eingetragene Partnerschaften erst seit 2019 möglich. Im selben Jahr wurden 1.269 eingetragene Partnerschaften begründet, fast dreimal so viele als im Jahr davor (+ 173,5%). 89,4% davon waren verschiedengeschlechtlich, 3,6% weibliche und 7% männliche Paare. Der geringe Anteil an gleichgeschlechtlichen Paaren erklärt sich durch die seit 2019 für sie mögliche Ehe.

121 eingetragene Partnerschaften wurden rechtskräftig aufgelöst, davon waren 60,3% weibliche und 38% männliche Paare. Darin enthalten sind erstmals auch zwei Auflösungen verschiedengeschlechtlicher eingetragener Partnerschaften.

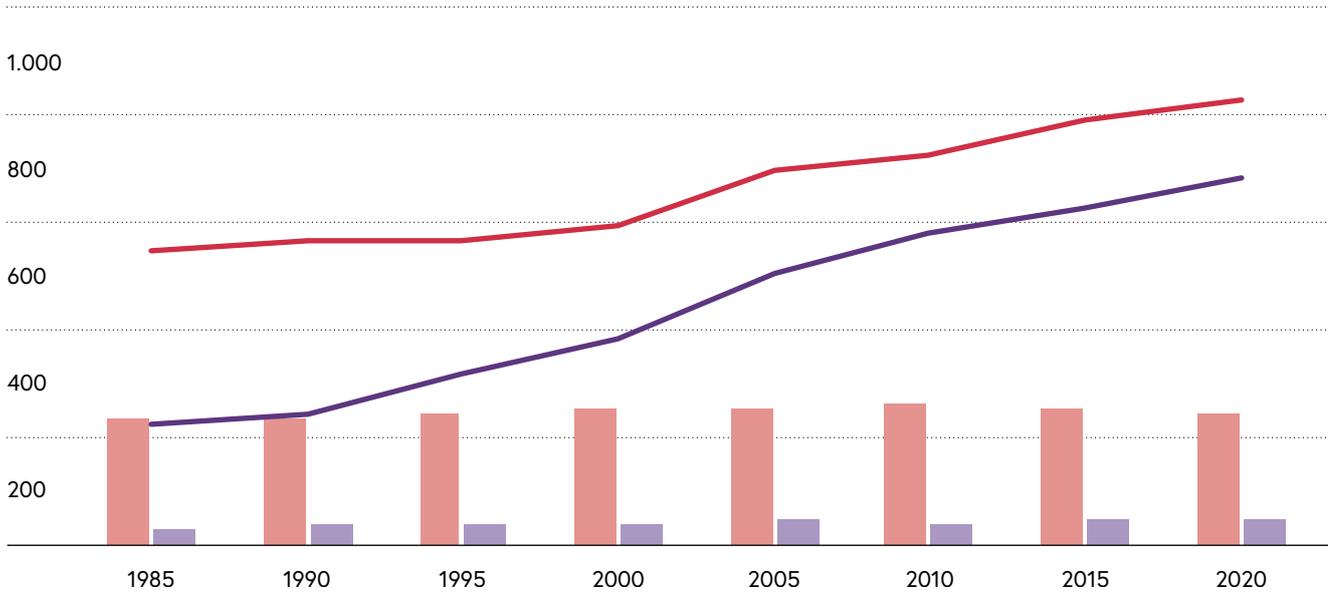
Haushalte, Familien und Lebensformen

2020 gab es 3.988.000 Privathaushalte mit einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von 2,20 Personen. Von den 1.506.000 Einpersonenhaushalten waren 54,7% weiblich. Die Lebensrealitäten von Frauen und Männern unterscheiden sich ab dem Alter von 20 Jahren zunehmend. So lebten 57,8% der 20- bis 24-jährigen Töchter im elterlichen Haushalt, im Vergleich zu 68,8% der Söhne gleichen Alters. Bereits 29,7% der 25- bis 29-jährigen Frauen lebten mit Kindern, aber nur 14,3% der gleichaltrigen Männer. Partnerschaften mit Kindern stellten ab dem 30. Lebensjahr sowohl bei Frauen als auch Männern die überwiegende Lebensform dar. Zu einem späteren Zeitpunkt ergaben sich wieder verstärkt geschlechtsspezifische Unterschiede. Speziell Frauen ab 80 lebten häufig alleine, während Männer bis ins hohe Alter hauptsächlich in Partnerschaften lebten. Dies bedingt sich durch die höhere Lebenserwartung von Frauen sowie den häufig vorherrschenden Altersunterschied.

Von den insgesamt 2.460.000 Familien im Jahr 2020 waren 71,2% Ehepaare und 17,1% Lebensgemeinschaften sowie rund 9,8% Mütter und 1,9% Väter in Ein-Eltern-Familien.

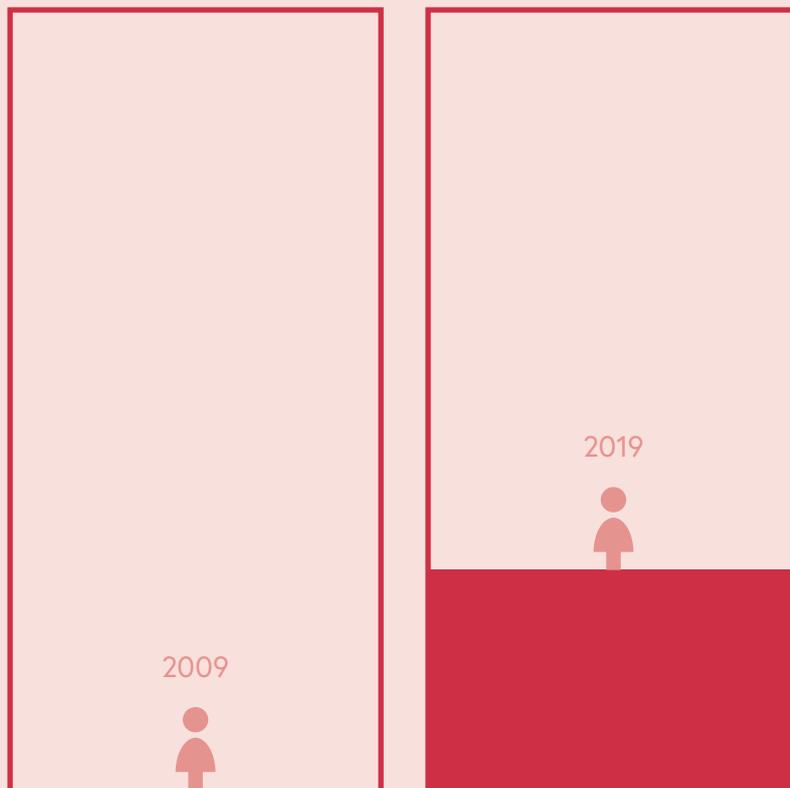
Ei­per­so­nen- und Ein-Eltern-Haushalte nach Geschlecht seit 1985 (in 1.000)

- Mütter in Ein-Eltern-Haushalten
- Väter in Ein-Eltern-Haushalten
- Weibliche Ei­per­so­nen­haushalte
- Männliche Ei­per­so­nen­haushalte



Bildung

Der Frauenanteil bei den Rektorinnen und Rektoren stieg von 2009 bis 2019 von 0 % auf 28,6 %.



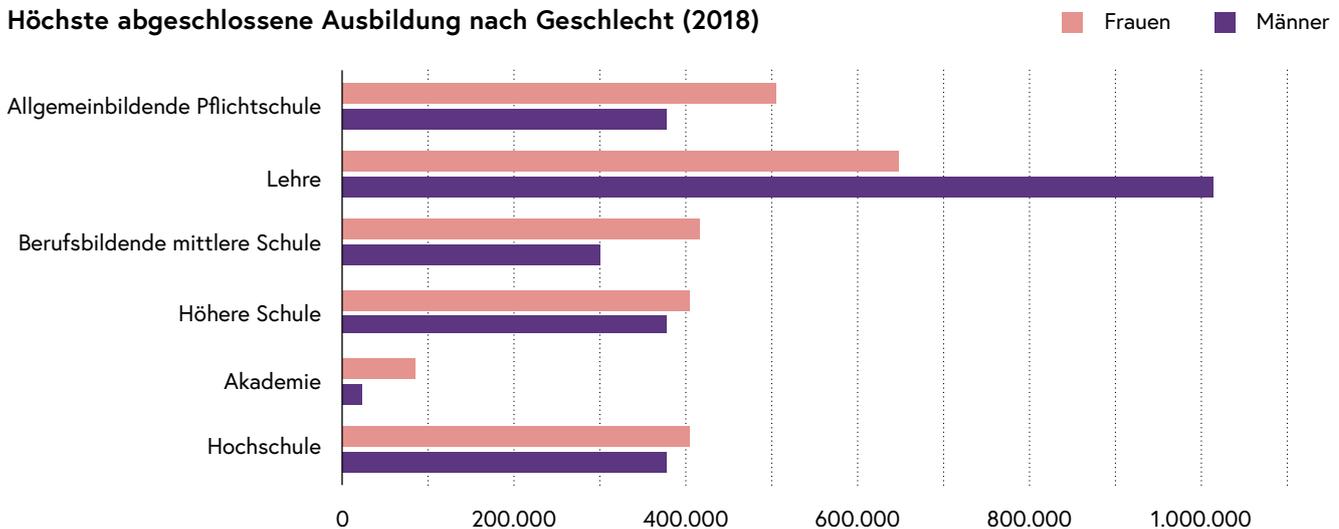
Bildungsniveau

In den letzten Jahrzehnten haben infolge der Bildungsexpansion und deren Auswirkungen die traditionellen geschlechtsspezifischen Unterschiede im Bildungsniveau abgenommen. Während 1981 noch 56,8% der Frauen zwischen 25 und 64 Jahren über einen Pflichtschulabschluss als höchste abgeschlossene Ausbildung verfügten, so waren es 2018 nur noch 20,5%. Ein Geschlechtsunterschied bleibt allerdings bestehen: bei den Männern zwischen 25 und 64 Jahren hatten 2018 nur 15,2% keine über den Pflichtschulabschluss hinausgehende Ausbildung.

Gleichzeitig verfügten 33,3% der 25–64-jährigen Frauen im Vergleich zu 27,3% der Männer derselben Altersklasse über einen Abschluss einer mittleren oder höheren Schule. Der Anteil der Frauen mit einem Hochschul- oder Akademieabschluss lag mit 19,9% ebenfalls über jenem der Männer von 16,3%.

Bezogen auf den Durchschnitt der 18- bis 19-Jährigen wurden 2018/19 57,4% der Maturaabschlüsse von Frauen und 42,6% von Männern erworben. Bei den Lehrabschlüssen entfielen hingegen 60% auf Männer und 40% auf Frauen. An den Universitäten wurden 55,4% der Studienabschlüsse von Frauen erworben, bei den Fachhochschulen von 51,7%.

Höchste abgeschlossene Ausbildung nach Geschlecht (2018)



Kinderbetreuung

Die Kinderbetreuungsquote in Österreich ist in den letzten 10 Jahren signifikant gestiegen. Bei den Dreijährigen stieg sie von 77,6% im Jahr 2009 auf 86,5% im Berichtsjahr 2019/20. Bei den Vierjährigen wurde eine Steigerung von 93,8% auf 96,1% verzeichnet, bei den Fünfjährigen von 93,3% auf 97,6%. Die Zahl der Kinder unter drei Jahren in Kinderbetreuungseinrichtungen hat sich in den letzten zehn Jahren fast verdoppelt.

Das Personal in Kindertagesheimen ist noch immer stark weiblich dominiert. Seit 2010/11 mit 98,3% weiblichem Personal (von 49.313 Angestellten) hat sich der Anteil bis 2019/20 um nur 1,4 Prozent auf 96,9% reduziert (von 61.589 Angestellten).

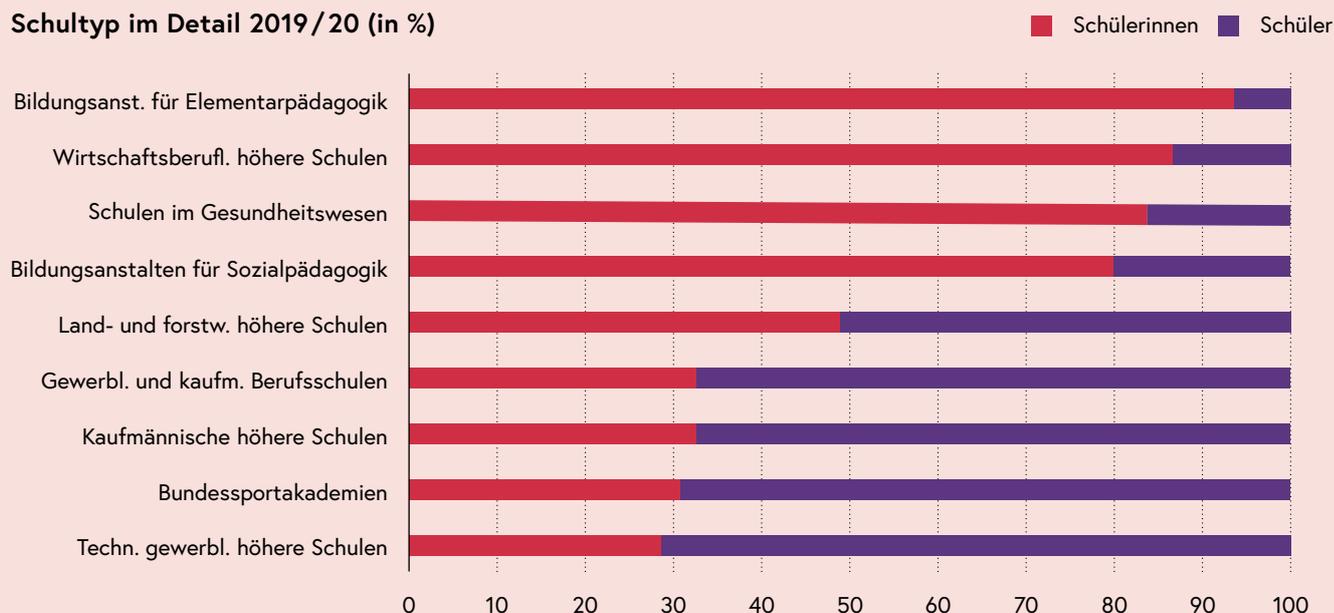
Schule

Schülerinnen und Schüler

Im Schuljahr 2019/20 waren insgesamt 1.135.519 Schülerinnen und Schüler eingeschrieben, davon 550.854 Mädchen und 584.665 Buben.

Bereits bei der Betrachtung der Schultypen werden geschlechtsspezifische Unterschiede erkennbar. Der Frauenanteil überwog weiterhin in der AHS (54,9%) sowie in der BHS (53,3%). Schulen im Gesundheitswesen wurden zu 83,6% von Mädchen besucht. Die traditionell weiblichen pädagogischen (91%) sowie wirtschaftsberuflichen (84,6%) und sozialberuflichen (76,1%) Schulen wurden weiterhin hauptsächlich von Mädchen besucht. Wobei die Anzahl der Schüler vor allem im wirtschaftsberuflichen Bereich in den letzten Jahren anstieg (von 5,6% 1999/00 auf 15,4% 2019/20). Auch bei den kaufmännischen Schulen überwiegt der Mädchenanteil seit Jahren konstant und betrug 57,1%. Bei den technisch gewerblichen Schulen waren mit 73,8% die Burschen deutlich überrepräsentiert. Insgesamt wurden Berufsschulen zu rund zwei Drittel von Burschen (67,2%) besucht, was daraus resultiert, dass mehr Burschen eine Lehre absolvieren. Beim Besuch land- und forstwirtschaftlicher Schulen gab es nur geringe geschlechtsspezifische Unterschiede.

Schultyp im Detail 2019/20 (in %)



Lehrpersonal

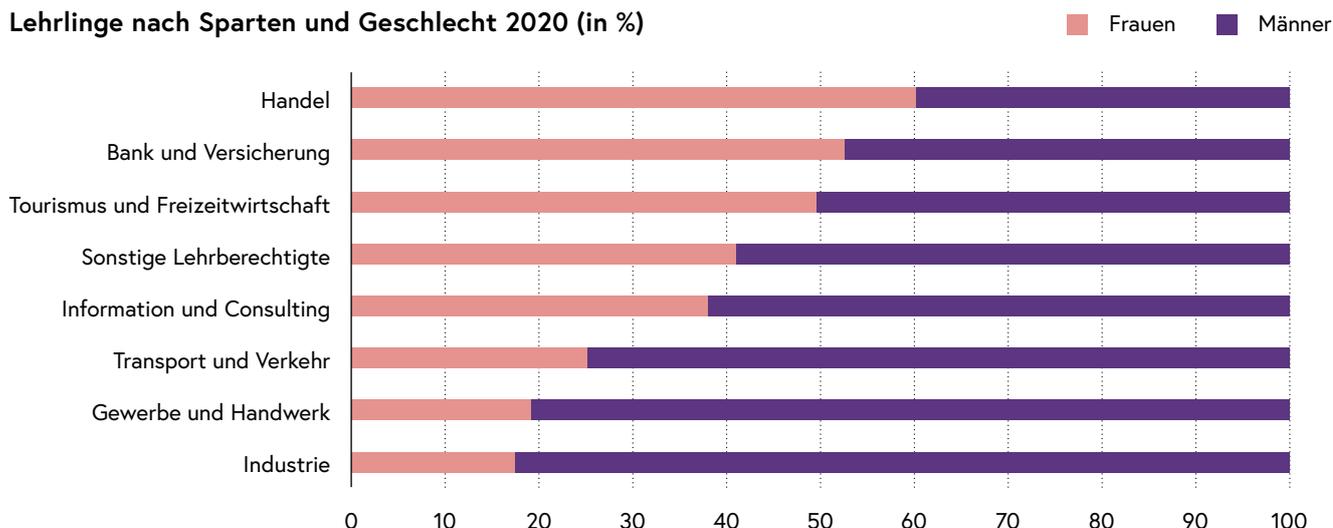
Im Schuljahr 2019/20 gab es an Österreichs Schulen insgesamt 128.886 Lehrerinnen und Lehrer (inklusive karenzierte Personen). Beinahe drei Viertel (73,1%) des Lehrpersonals waren Frauen (2009/10: 70%). In den Volksschulen war der Frauenanteil mit 92,6% am höchsten. Annähernde Geschlechterparität herrschte im Bereich der berufsbildenden mittleren und höheren Schulen (Frauenanteil: 54,6%). Jedoch war der Frauenanteil zwischen den einzelnen Zweigen des berufsbildenden Schulwesens recht unterschiedlich. So betrug der Frauenanteil des Lehrpersonals an den Schulen für wirtschaftliche Berufe 78,7%, an den technischen und gewerblichen Schulen jedoch 28,7%.

Lehre

Im Jahr 2020 wurden in Österreich insgesamt 108.416 Lehrlinge ausgebildet, davon 35.091 Frauen und mehr als doppelt so viele Männer (73.325).

Der Frauenanteil überwog insbesondere in der Sparte Handel (60,3%), während der Männeranteil unter anderem in den Sparten Industrie (82,2%), Gewerbe/Handwerk (80,8%) und Transport/Verkehr (74,8%) höher war.

Lehrlinge nach Sparten und Geschlecht 2020 (in %)



Bei den Lehrberufen besteht traditionell eine deutliche geschlechtsspezifische Ungleichverteilung. 2020 waren die Top 3 der häufigsten Lehrberufe bei den Frauen Einzelhandel (22%), Bürokauffrau (9,9%) und Friseurin/Stylistin (8%), bei den Männern Metalltechnik (13%), Elektrotechnik (12,2%) und Kraftfahrzeugtechnik (9,8%). Seit 2011 ist auch der Beruf Metalltechnik unter den Top 10 der von Mädchen gewählten Lehrberufe.

Die Konzentration auf wenige Lehrberufe ist bei den Mädchen besonders hoch. Fast die Hälfte aller weiblichen Lehrstellensuchenden interessiert sich für drei verschiedene Lehrberufe. Burschen suchen breiter gestreut.

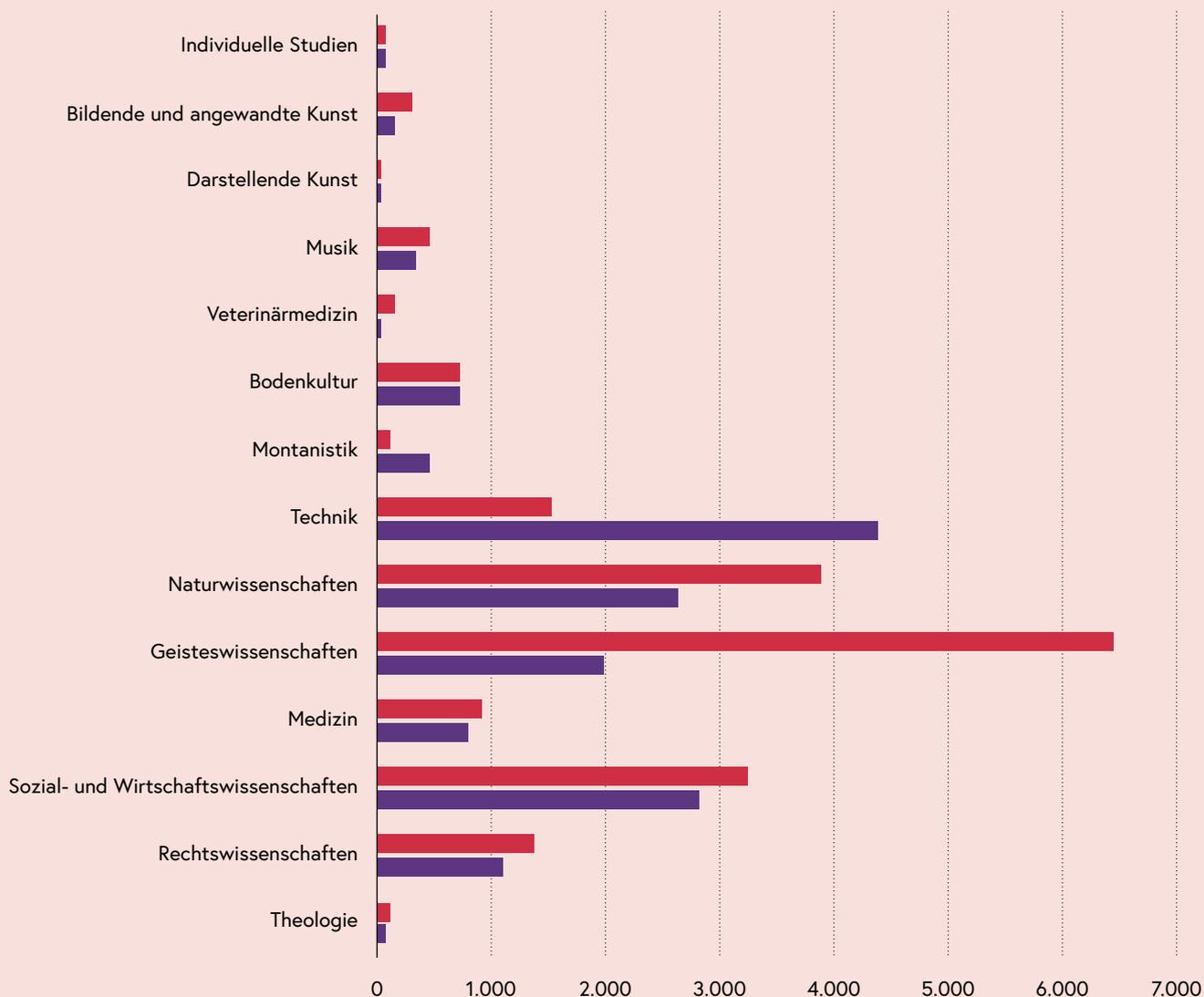
Studium und nichtuniversitärer Tertiärbereich

Im Wintersemester 2019/20 betrug die Zahl der Studierenden in Österreich 376.050. Davon waren 205.972 Frauen, was einem Anteil von 54,8% entspricht. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich der Anteil der Studentinnen in allen Hochschulbereichen erhöht, insgesamt kam es zu einer Steigerung des Frauenanteils um 1,8%.

Am höchsten war der Anteil der Studentinnen an den Pädagogischen Hochschulen mit 75%. An den Privatuniversitäten waren 60% und an Fachhochschulen 51% der Studierenden Frauen, während an den Theologischen Lehranstalten nur 38% der Studierenden weiblich waren.

Studienabschlüsse an öffentlichen Universitäten nach Hauptstudienrichtung 2018/19

Frauen Männer



Universitäten

Im Wintersemester 2019/20 studierten 264.945 Personen ordentlich an den öffentlichen Universitäten, davon 142.132 Frauen (53,7%) und 122.813 Männer (46,3%).

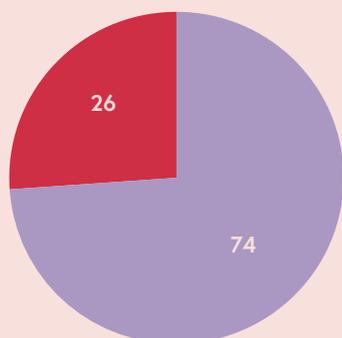
Große geschlechtsspezifische Unterschiede bestehen im Hochschulbereich hinsichtlich der Studienwahl. Der Frauenanteil bei den Studienabschlüssen an öffentlichen Universitäten lag 2018/19 in fast allen Hauptstudienrichtungen über jenem der Männer. Besonders hoch sind die Frauenanteile in der Veterinärmedizin (78,8%), den Geisteswissenschaften (76,2%) und in der bildenden und angewandten Kunst (67,7%), gefolgt von den Naturwissenschaften (59,7%), der Musik (56,2%) und den Rechtswissenschaften (55,5%). Einen Frauenanteil von 50% oder mehr verzeichneten auch die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (53,5%), die Theologie (53,3%), die Medizin (53,5%) und die Bodenkultur (50,6%). In der darstellenden Kunst lag der Frauenanteil mit 47,7% unter der Hälfte. Am niedrigsten war der Frauenanteil in den Fachrichtungen Technik (26%) und Montanistik (23,5%), wobei er bei beiden im Vergleich zum Vorjahr leicht gestiegen ist.

Von 2008/09 bis 2018/19 konnten steigende Frauenanteile speziell in den Studienrichtungen Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (+13,8%), bildende und angewandte Kunst (+7%) sowie darstellende Kunst (+4,4%) verzeichnet werden. Gleichzeitig reduzierte sich der Anteil beispielsweise in der Medizin (-16,4%), der Theologie (-15,1%), der Musik (-5%) sowie den Naturwissenschaften (-4,1%).

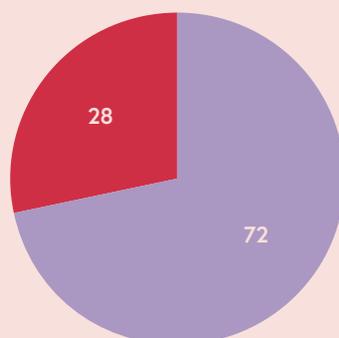
Im Studienjahr 2019/20 waren 41.813 Personen als wissenschaftliches und künstlerisches Lehrpersonal an den öffentlichen Universitäten tätig. Der Frauenanteil betrug insgesamt 42%. Unter den 2.690 Professorinnen und Professoren lag der Frauenanteil bei 26%.

Lehrpersonal an öffentlichen Universitäten im Studienjahr 2019/20 (in %)

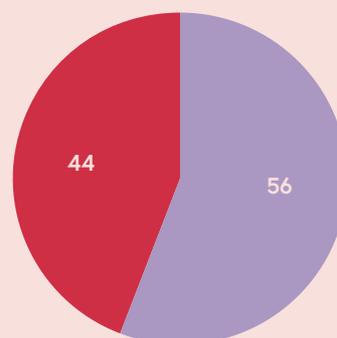
■ Frauen ■ Männer



Professorinnen und Professoren



Äquivalente zu Professorinnen und Professoren



Sonstiges wissenschaftliches und künstlerisches Personal

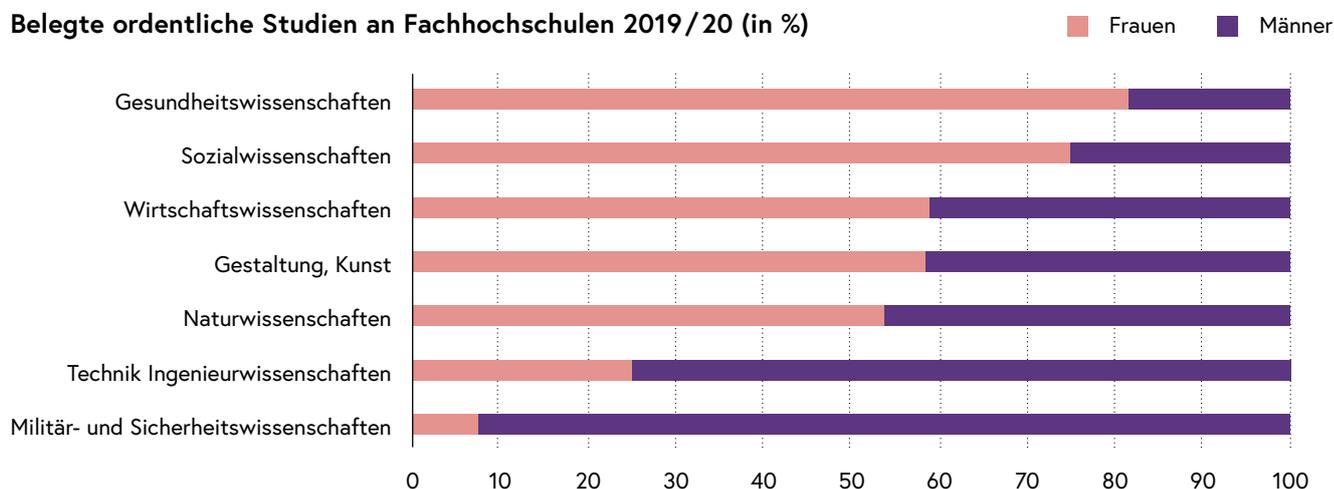
Der Frauenanteil bei den Rektorinnen und Rektoren betrug 2019 28,6% (2009: 0%), bei den Vizerektorinnen und Vizerektoren lag er bei 54,6% (2009: 33,8%). In den Universitätsräten lag der Frauenanteil bei 46,8%, wobei 36,4% der Vorsitzenden weiblich waren.

Fachhochschulen

Im Wintersemester 2019/20 studierten 55.203 Personen an Fachhochschulen, davon 27.857 (50,5%) Frauen und 27.346 Männer (49,5%).

Der Frauenanteil in den Studiengängen der Gesundheitswissenschaften und der Sozialwissenschaften war mit 81,4% bzw. 74,9% überdurchschnittlich hoch, während er in den Militär- und Sicherheitswissenschaften (7,7%) und im Ausbildungsbereich Technik/Ingenieurwissenschaften (25%) sehr niedrig war.

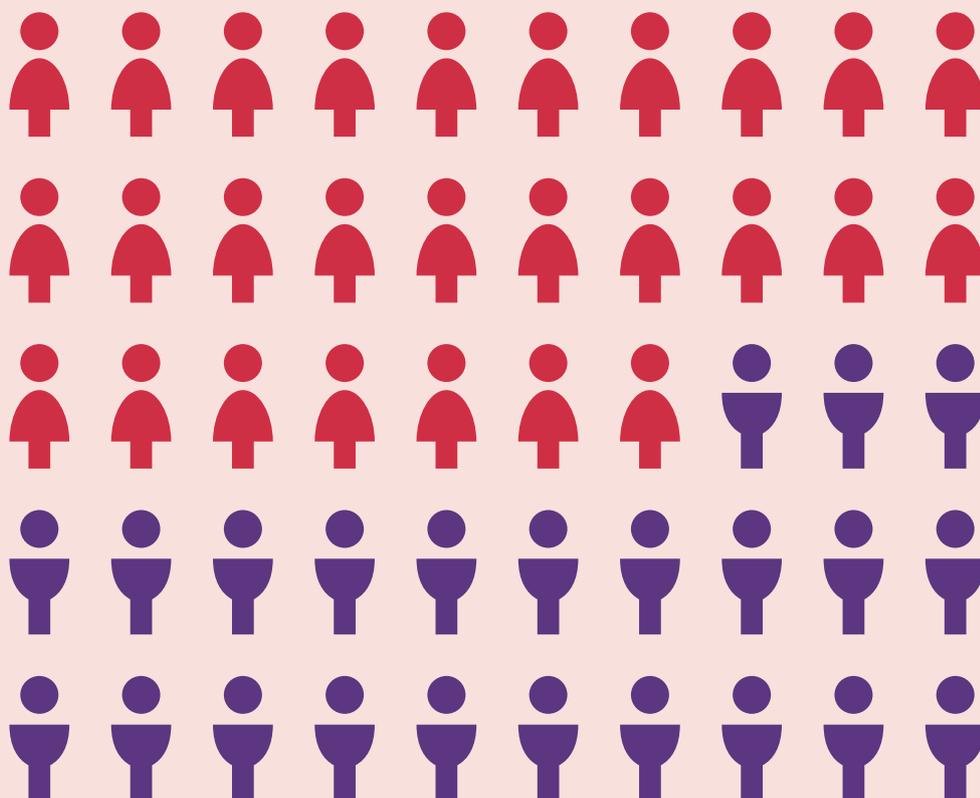
Belegte ordentliche Studien an Fachhochschulen 2019/20 (in %)



Insgesamt waren 20.741 Personen als Lehrpersonal an den Fachhochschulen tätig. Der Frauenanteil war mit 36,2% deutlich niedriger als jener an den öffentlichen Universitäten.

Ökonomische Situation

Der Anteil der Frauen an den
Unternehmensneugründungen lag im
Jahr 2020 bei 54,4%.



Erwerbstätigkeit

Frauen haben sowohl beim Bildungsniveau als auch bei der Erwerbsbeteiligung deutlich aufgeholt. Die Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit ist jedoch in erster Linie auf einen Anstieg der Teilzeitarbeit zurückzuführen.

Im Jahresdurchschnitt 2020 betrug nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept) die Zahl der Erwerbstätigen in Österreich insgesamt 4.296.900 (-1,3% zum Vorjahr), davon 2.019.400 (47%) Frauen und 2.277.500 (53%) Männer. Die Erwerbstätigenquote – der Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung – wird üblicherweise für die sogenannte erwerbsfähige Bevölkerung, d.h. für die Altersgruppe der 15- bis 64-Jährigen ausgewiesen. Diese Quote betrug 72,4% (Frauen 68,3%; Männer 76,5%) und erhöhte sich seit 2010 um 1,6%, wobei jene der Frauen um 2,6% und jene der Männer nur um 0,5% stieg.

Mit betreuungspflichtigen Kindern unter 15 Jahren im Haushalt unterscheiden sich die Erwerbstätigenquoten maßgeblich. So nahmen 2019 68,8% der Frauen und 93,3% der Männer mit dieser Voraussetzung aktiv am Arbeitsmarkt teil. Die Differenz reduzierte sich von 35,9% im Jahr 1999 auf 24,5% 2019. Die höhere Erwerbsbeteiligung der Mütter (+9,1% seit 1999) bedingt somit die Annäherung der Erwerbstätigenquoten. Bei den Männern mit unter 15-jährigen Kindern zeigt sich ein umgekehrtes Bild, hier reduzierte sich die Erwerbstätigkeit um 2,3% im Vergleichszeitraum.

Während 24,5% der unselbständig erwerbstätigen Männer in der Herstellung von Waren, 14% im Bauwesen und 12,4% im Handel arbeiteten, waren Frauen hingegen überwiegend im Dienstleistungssektor, mit den höchsten Anteilen im Handel (17,5%) und im Gesundheits- und Sozialwesen (17,9%), beschäftigt.

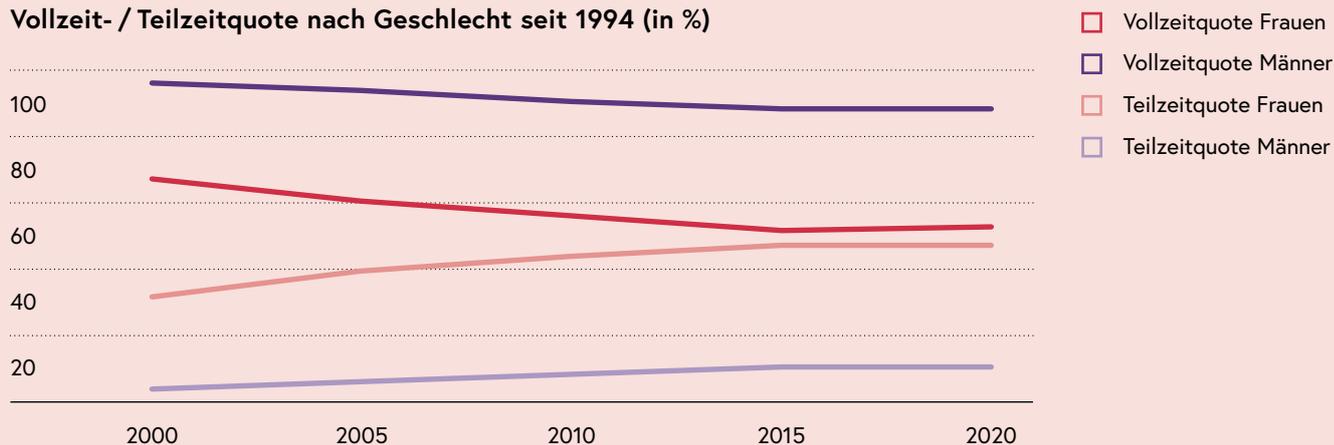
Voll-/Teilzeiterwerbstätige

Während der Anteil der Vollzeitbeschäftigten an den Erwerbstätigen 2000 noch 83,6% betrug, war dieser bis 2020 auf 72,1% zurückgegangen. Seit 2010 liegt die Teilzeitquote bei über 25%.

53% der Frauen im Vergleich zu 16% der Männer waren 2019 atypisch (Teilzeiterwerbstätigkeit, freier Dienstvertrag, Leih- bzw. Zeitarbeitsverhältnis, geringfügige Beschäftigung unter 12 h/Woche, Befristung) beschäftigt.

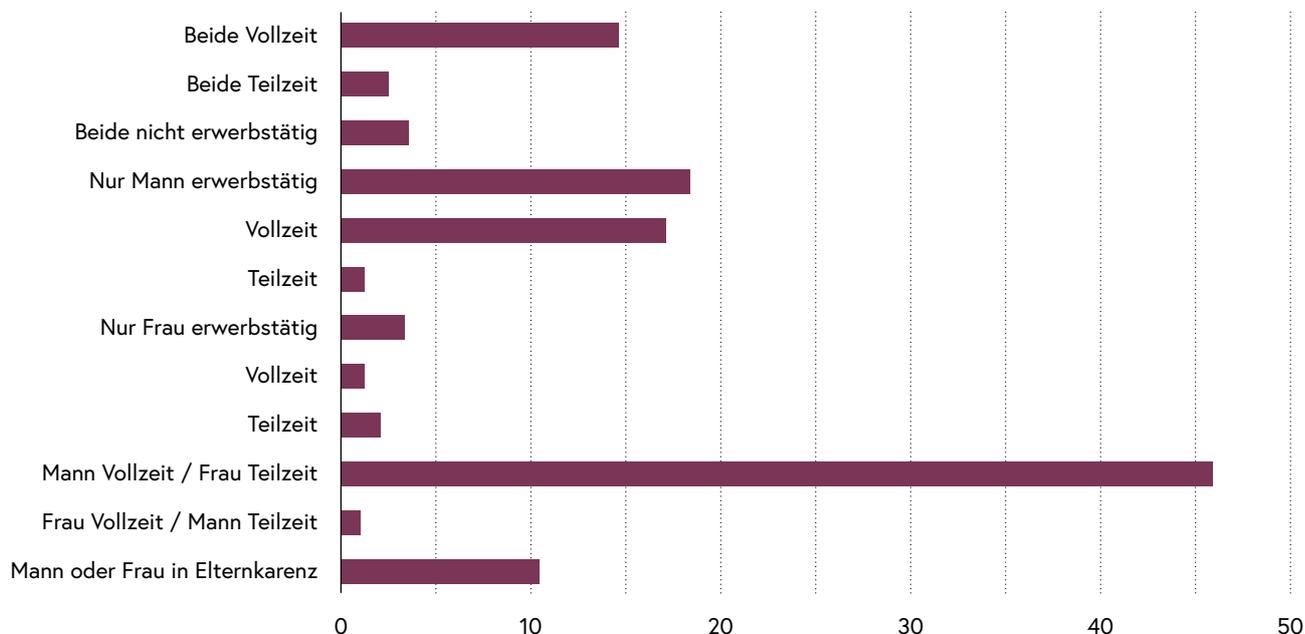
Teilzeitarbeit war auch im Jahresdurchschnitt 2020 stark weiblich dominiert. 47,3% der Frauen arbeiteten Teilzeit (2010: 43,8%). Der Anteil der erwerbstätigen Männer, die eine Teilzeitbeschäftigung ausübten, lag dagegen bei nur 10,7% (2010: 9,2%). Rund 80% aller Teilzeitbeschäftigten waren Frauen.

Vollzeit- / Teilzeitquote nach Geschlecht seit 1994 (in %)



Während Frauen hauptsächlich aufgrund von Betreuungspflichten für Kinder oder pflegebedürftige Erwachsene teilzeitbeschäftigt waren, stand bei Männern die schulische oder berufliche Aus- oder Fortbildung sowie ein mangelnder Wunsch nach Vollzeittätigkeit im Vordergrund. Die Teilzeitquote der 25–49-jährigen Frauen mit Kindern unter 15 Jahren stieg von 1999 (51,3%) bis 2019 (74,3%) um 23,0%. Die Teilzeitquote der Männer mit Kindern unter 15 Jahren hat sich zwar ebenso erhöht, lag mit 5,6% im Jahr 2019 aber deutlich darunter (1999: 2,7%).

Paare mit Kindern unter 15 Jahren nach Merkmalen der Erwerbstätigkeit 2019 (in %)



In Österreich überwiegt die Haupterwerbstätigkeit von Männern. 2019 war bei 18,4% der Paare mit Kindern unter 15 Jahren im selben Haushalt ausschließlich der Mann, bei 46% der Mann auf Vollzeit- und die Frau auf Teilzeitbasis erwerbstätig. Bei 14,6% waren beide Partner vollzeiterwerbstätig. In 10,4% der Fälle war einer der Partner, meistens jedoch die Frau, in Elternkarenz. Bei weniger als 10% ist die Frau haupterwerbstätig oder sind beide teilzeiterwerbstätig.

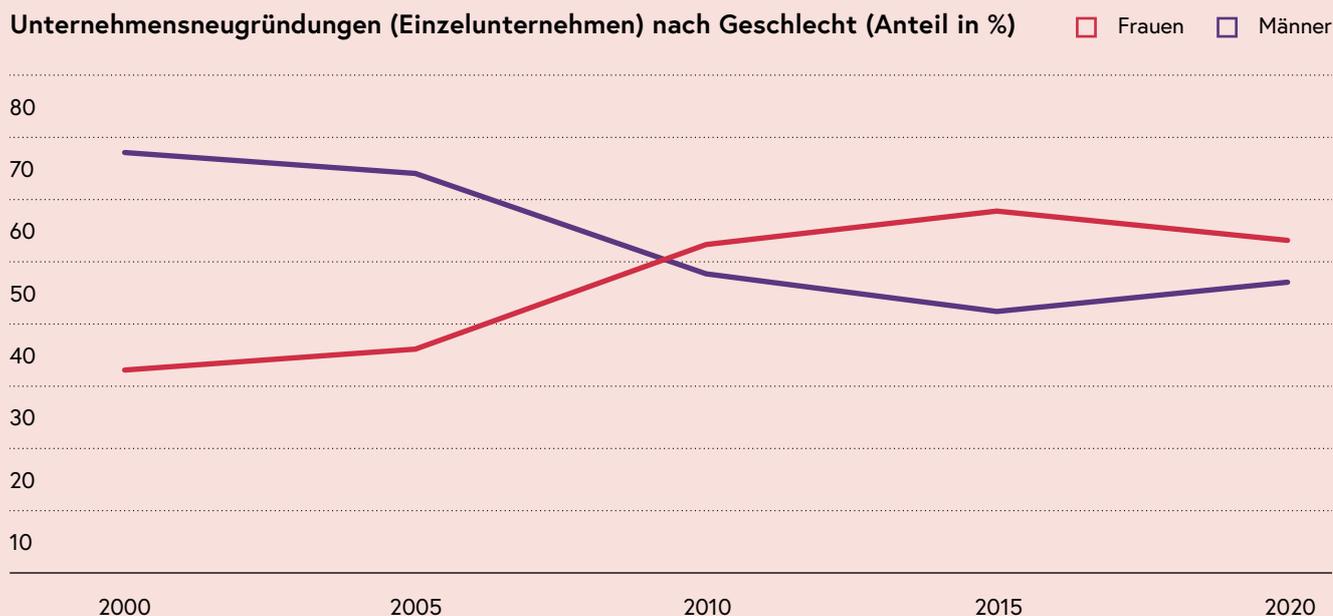
Im europäischen Vergleich weist Österreich sowohl eine hohe Erwerbsbeteiligung der Frauen als auch eine hohe Teilzeitquote auf. Mit einer Erwerbstätigenquote von 69,2% lag Österreich über dem EU-Durchschnitt von 64,1%. Die Teilzeitquote der Frauen erreichte mit 47,7% hinter den Niederlanden mit 75,5% sogar den zweithöchsten Wert (EU-Durchschnitt: 32%).

Selbständig und unselbständig Erwerbstätige

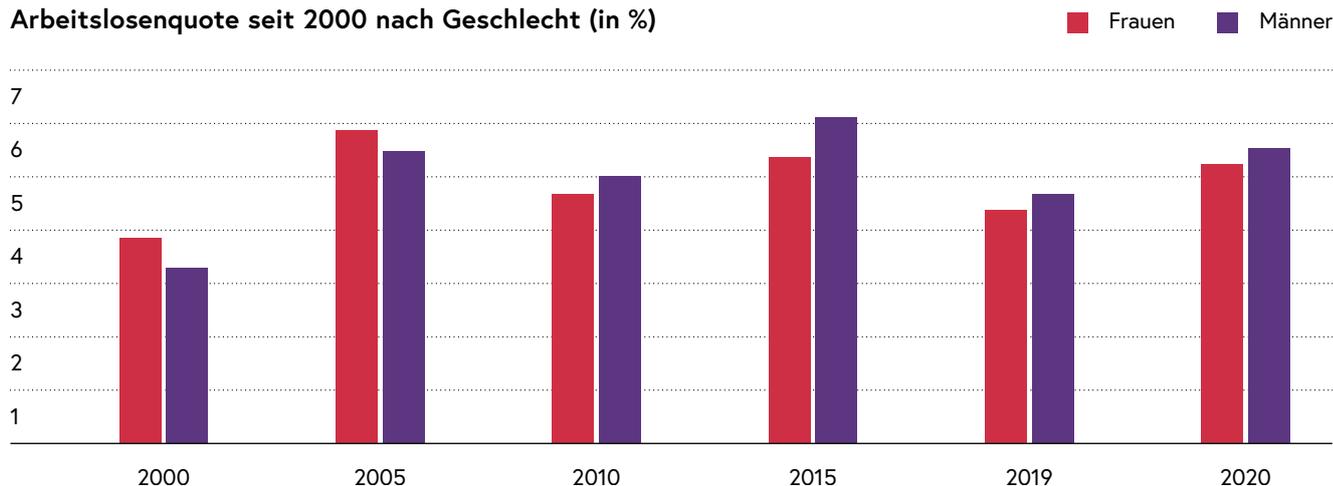
Im Jahresdurchschnitt 2020 waren 3.772.100 (87,8% der Erwerbstätigen) Personen unselbständig erwerbstätig, davon 1.826.000 (48,4%) Frauen und 1.946.100 (51,6%) Männer. Von den 471.700 (11%) selbständig Erwerbstätigen waren 166.500 (35,3%) Frauen und 305.200 (64,7%) Männer. Die Anzahl der selbständigen Frauen hat sich seit 2000 um 25,4% (unselbständig +29,5%) erhöht, jene der Männer um 18,3% (unselbständig +8,8%). Der Anteil der Frauen an den Unternehmensneugründungen (Einzelunternehmen) lag bei 54,4% (2000: 32,5%).

53.200 Personen waren mithelfende Angehörige (davon 50,6% Frauen und 49,4% Männer).

Unternehmensneugründungen (Einzelunternehmen) nach Geschlecht (Anteil in %)



Arbeitslosenquote seit 2000 nach Geschlecht (in %)



Arbeitslosigkeit

2020 war von der Corona-Pandemie geprägt, die einen überdurchschnittlich starken Anstieg der Zahl der Arbeitslosen von 2019 auf 2020 mit sich brachte (+38.900). So waren 2020 insgesamt 243.500 Personen arbeitslos, davon 132.100 Männer (54,2%) und 111.400 Frauen (45,8%). Die Arbeitslosenquote entwickelte sich analog zu den Arbeitslosenzahlen und stieg gegenüber 2019 bei den Frauen von 4,4% auf 5,2% und jene der Männer von 4,6% auf 5,5%.

Einkommen

Geschlechtsspezifische Gehaltsunterschiede (Gender Pay Gap), Pensionsunterschiede (Gender Pension Gap) sowie Unterschiede bei Sozialleistungen haben sich in den letzten Jahren zwar reduziert, bestimmen die ökonomische Situation von Frauen und Männern in Österreich aber nach wie vor.

Gender Pay Gap in der Privatwirtschaft

Der Gender Pay Gap, d.h. die Differenz der durchschnittlichen Bruttostundenlöhne von Frauen und Männern in der Privatwirtschaft, ist in Österreich in den letzten zehn Jahren von 24,3% (2009) auf 19,9% (2019) gesunken. Das bedeutet, dass Frauen durchschnittlich 19,9% weniger Gehalt pro Stunde als Männer erhalten. Der hohe Gender Pay Gap geht mit einer hohen Frauenerwerbstätigenquote und einer hohen Teilzeitquote bei den Frauen einher.

Trotz eines Rückgangs des Gender Pay Gaps liegt Österreich im EU-Vergleich (ohne UK) weiterhin deutlich über dem Durchschnitt von 14,1%. Österreich zählt somit zu den EU-Mitgliedstaaten mit den größten geschlechtsspezifischen Lohnunterschieden. Nur Lettland (21,2%) und Estland (21,7%) weisen größere Verdienstunterschiede auf. Am geringsten sind die Unterschiede in Luxemburg (1,3%), Rumänien (3,3%), Italien (4,7%) und Belgien (5,8%).

Gender Pay Gap 2019 im EU-Vergleich (ohne UK)

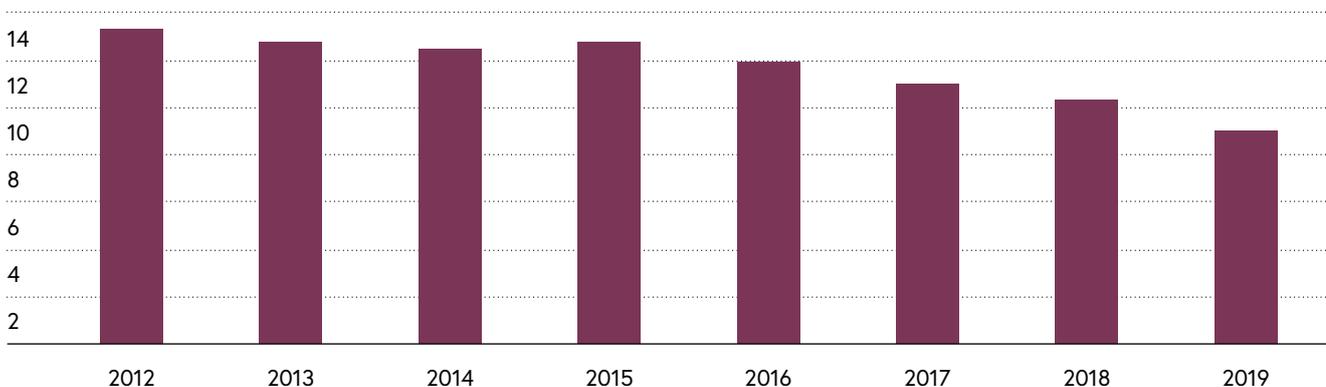


Eine [Studie](#) der Statistik Austria vom März 2021 auf Basis der Daten zum Gender Pay Gap aus 2018 zeigt, dass nur ein Drittel des gesamten Gender Pay Gap (im Jahr 2018 6,4% von insgesamt 20,4%) aufgrund von Merkmalen wie Branche, Beruf, Alter, Dauer der Unternehmenszugehörigkeit und Arbeitszeitausmaß erklärt werden kann. Damit kommt zum Ausdruck, dass die strukturellen Unterschiede beziehungsweise Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern am Arbeitsmarkt zwar ein bedeutender Faktor für die Höhe der geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede sind, jedoch zwei Drittel des gesamten Gender Pay Gap (im Jahr 2018 14% von insgesamt 20,4%) nicht statistisch durch diese Merkmale erklärt werden können.

Unterschiede in den Jahreseinkommen

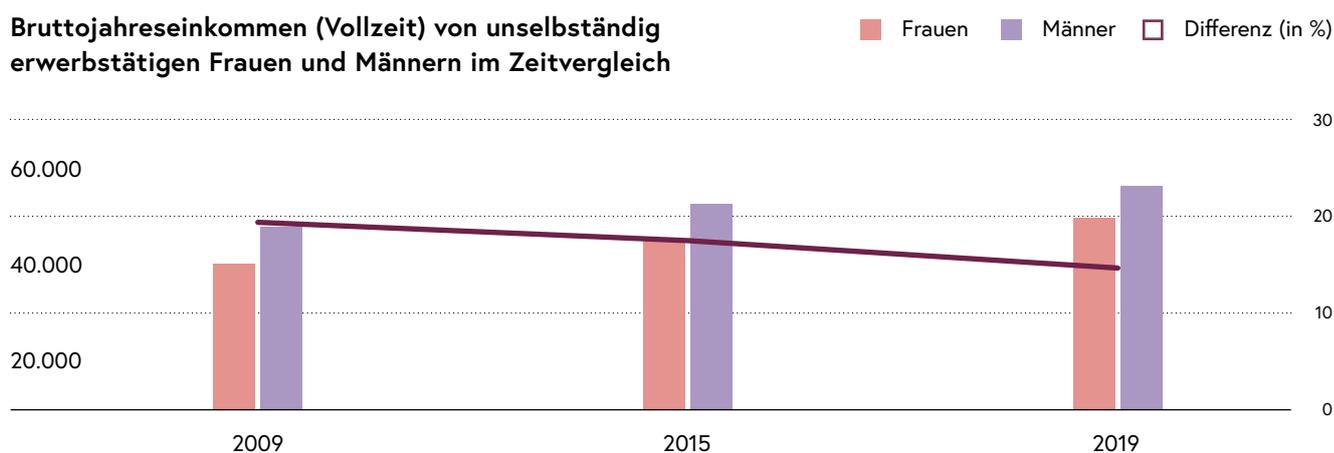
Im **Bundesdienst** hat sich der Einkommensunterschied zwischen Frauen und Männern nach einem leichten Anstieg 2015 (12,8%) im Jahr 2019 weiter auf 9% verringert. Im Vergleich zu 2018 ist der Einkommensunterschied damit um 1,3% gesunken, seit dem Jahr 2012 um 4,3%.

Einkommensunterschiede im Bundesdienst im Zeitvergleich (in %)



Unselbstständig Erwerbstätige (ohne Lehrlinge) erreichten 2019 ein mittleres Bruttojahreseinkommen von 29.458 Euro (Frauen: 22.808 Euro, Männer: 35.841 Euro). Das mittlere Einkommen von Frauen lag um 36,4% unter dem mittleren Männereinkommen, wobei ein Teil der Einkommensdifferenz sich auf den hohen Anteil der teilzeitbeschäftigten Frauen zurückführen lässt. Bei den ganzjährig Vollzeitbeschäftigten lag der Median der Bruttojahreseinkommen der Frauen um 14,3% unter dem mittleren Männereinkommen. Hier belief sich das mittlere Bruttojahreseinkommen auf 43.719 Euro (Frauen: 39.320 Euro, Männer: 45.900 Euro).

Bruttojahreseinkommen (Vollzeit) von unselbstständig erwerbstätigen Frauen und Männern im Zeitvergleich



Im Bereich der ausschließlich **Selbstständigen** betragen die mittleren Jahreseinkünfte (vor Steuern) 2019 insgesamt 13.646 Euro (+2% zum Vorjahr). Frauen erzielten 8.689 Euro und Männer 18.869 Euro.

Lehrlinge bezogen 2019 ein Bruttojahreseinkommen von durchschnittlich 10.611 Euro (Frauen: 9.365 Euro; Männer: 11.241 Euro). Das entspricht einem Zuwachs von 10,8% zum Vorjahr. Das Nettojahreseinkommen lag bei durchschnittlich 9.191 Euro, wobei Frauen 8.193 Euro erhielten und Männer 9.696 Euro.

Die mittleren Alterspensionen der 2,1 Mio. **Pensionistinnen und Pensionisten** mit Wohnsitz in Österreich waren 2019 um 3,1% höher als im Vorjahr und betragen Brutto 21.744 Euro (Frauen: 17.132 Euro, Männer: 27.934 Euro). Somit waren jene der Frauen um 38,7% niedriger als die der Männer.

Der Frauenanteil bei den 205.306 (8,6%) Bezieherinnen und Beziehern von Ausgleichszulagen betrug 67,9%. Diese wurde gewährt, wenn das monatliche Nettoeinkommen einer Pensionierten oder eines Pensionierten weniger als 933,06 Euro beträgt.

Private Haushalte verfügten 2019 über ein mittleres **Haushaltseinkommen** von 38.056 Euro netto pro Jahr. Um Haushalte unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung vergleichbar zu machen, wird das gewichtete äquivalisierte Nettohaushaltseinkommen berechnet. Im Jahr 2019 betrug das mittlere Äquivalenzeinkommen 25.729 Euro. Hier hatten das höchste Einkommen Personen in Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder (31.819 Euro). Mit dem niedrigsten Einkommen mussten hingegen überwiegend weibliche Ein-Eltern-Haushalte (18.742 Euro) auskommen sowie Mehrpersonenhaushalte mit mindestens drei Kindern (19.806 Euro) und alleinlebende Frauen mit Pension (21.385 Euro).

Bundespflegegeld

Ende 2019 bezogen insgesamt 467.752 Personen ein Bundespflegegeld (+1,2% gegenüber dem Vorjahr), davon 63% Frauen und 37% Männer. Signifikante Unterschiede zeigen sich, wenn das Alter in die Betrachtung miteinbezogen wird: Der Anteil der über 60-Jährigen lag bei den Frauen in allen Pflegegeldstufen deutlich über jenem der Männer.

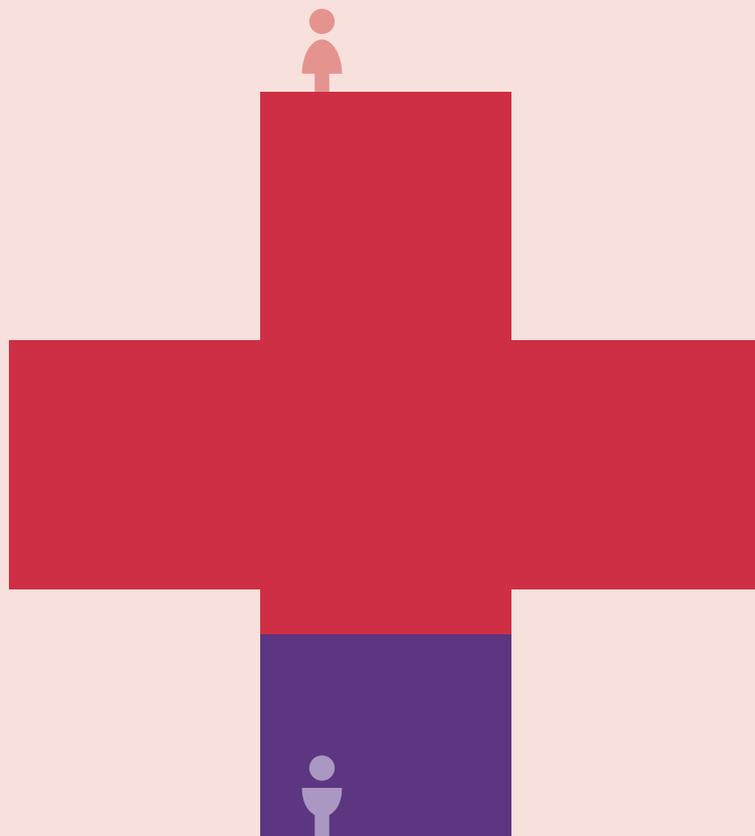
Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung

Nach Definition der Europa 2020-Strategie galten in Österreich im Jahr 2019 insgesamt 1.472.000 Menschen (1.169.000 ab 18 Jahren – davon 55,8% Frauen und 44,2% Männer) als armuts- oder ausgrenzungsgefährdet, das entsprach 16,9% der Gesamtbevölkerung (2009: 19,1%). Bei den Frauen war die Quote mit 20% zwischen 18 und 34 Jahren sowie mit 18% ab 50 Jahren am höchsten. Mit 18% war bei den 18- bis 34-jährigen Männern die Quote ebenso am höchsten, allerdings mit 15% bei den 50–64- und 10% bei den über 65-Jährigen um einiges geringer als in denselben Altersgruppen der Frauen. Die Armutsgefährdungsschwelle lag bei 15.437 Euro für einen Einpersonenhaushalt, das sind rund 1.286 Euro pro Monat (12x jährlich).

306.000 Menschen galten als Working poor (armutsgefährdete Personen im Erwerbsalter, die im Verlauf des Einkommensreferenzjahres länger als sechs Monate Vollzeit oder Teilzeit erwerbstätig waren). Das entsprach 7,7% der Erwerbstätigen im Erwerbsalter (2009: 8,2%). Bei den Frauen hat sich die Quote seit 2009 von 7,3% auf 7,4% 2019 nur gering verändert, bei den Männern reduzierte sie sich von 9% auf 7,9% im Vergleichszeitraum.

Gesundheit

81,5% des nichtärztlichen
Gesundheitspersonals sind Frauen.

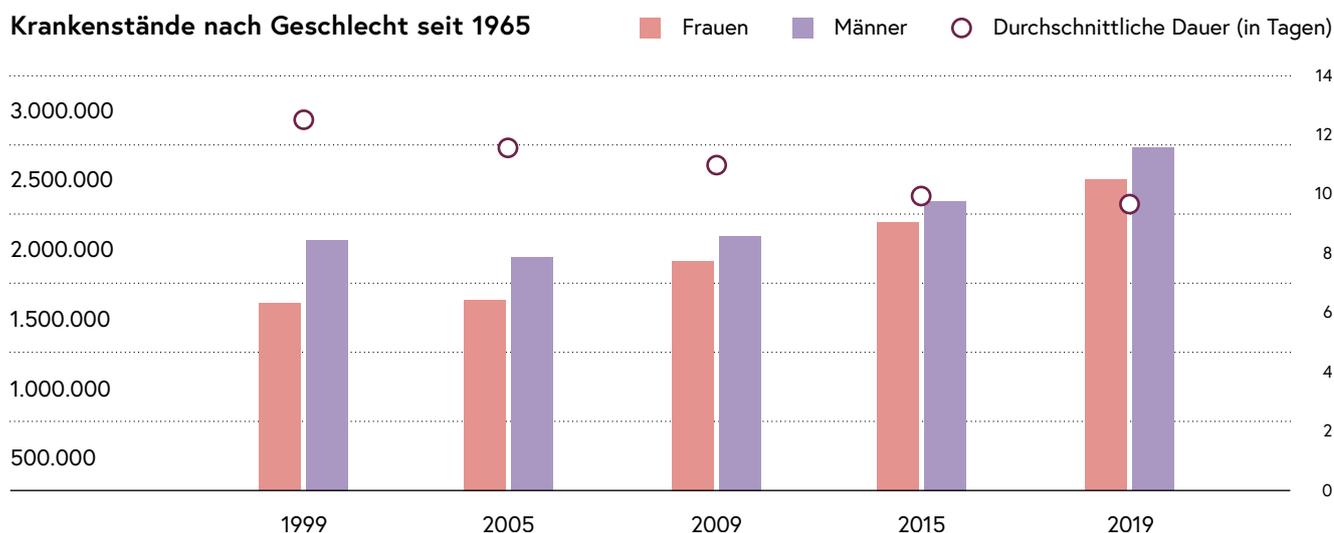


Gesundheitszustand

Der prozentuelle Anteil der in (subjektiv) gutem Gesundheitszustand verbrachten Lebenszeit an der gesamten Lebenserwartung stieg bei den Frauen zwischen 1999 und 2019 von 75% auf 77%, bei den Männern von 79% auf 80%.

Parallel dazu ist die Inanspruchnahme von Vorsorgeuntersuchungen im vergangenen Jahrzehnt nahezu kontinuierlich gestiegen. Im Jahr 2019 wurden österreichweit insgesamt 1.081.161 Vorsorgeuntersuchungen (2010: 854.413) durchgeführt, davon 53,6% bei Frauen und 46,6% bei Männern.

Gleichzeitig haben auch die Krankenstandsfälle von 3.509.904 im Jahr 2009 (Frauen: 47,4%; Männer: 52,6%) auf 4.734.597 im Jahr 2019 (Frauen: 47,5%; Männer: 52,5%) zugenommen. Jedoch hat sich die durchschnittliche Krankenstandsdauer von 11 auf 9,7 Kalendertage reduziert.



Gesundheitsdeterminanten

Während der Anteil der täglich rauchenden Männer seit 1970 von 38,7% auf 23,7% sank, zeigte sich bei den Frauen bis 2014 eine gegenteilige Entwicklung, nämlich von 9,8% auf 22,2%. Seit 2014 hat sich dies jedoch wieder gedreht, 2019 betrug der Anteil der täglich rauchenden Frauen 17,9%.

Übergewicht und Adipositas finden sich eher bei den höheren Altersgruppen. So war der Anteil an Übergewichtigen bei den Frauen ab 75 Jahren mit 39,6% und bei den Männern ab 60 Jahren mit rund der Hälfte am höchsten. Bei den 15- bis 29-Jährigen waren 16,1% der Frauen und 26,9% der Männer übergewichtig.

Krebserkrankungen

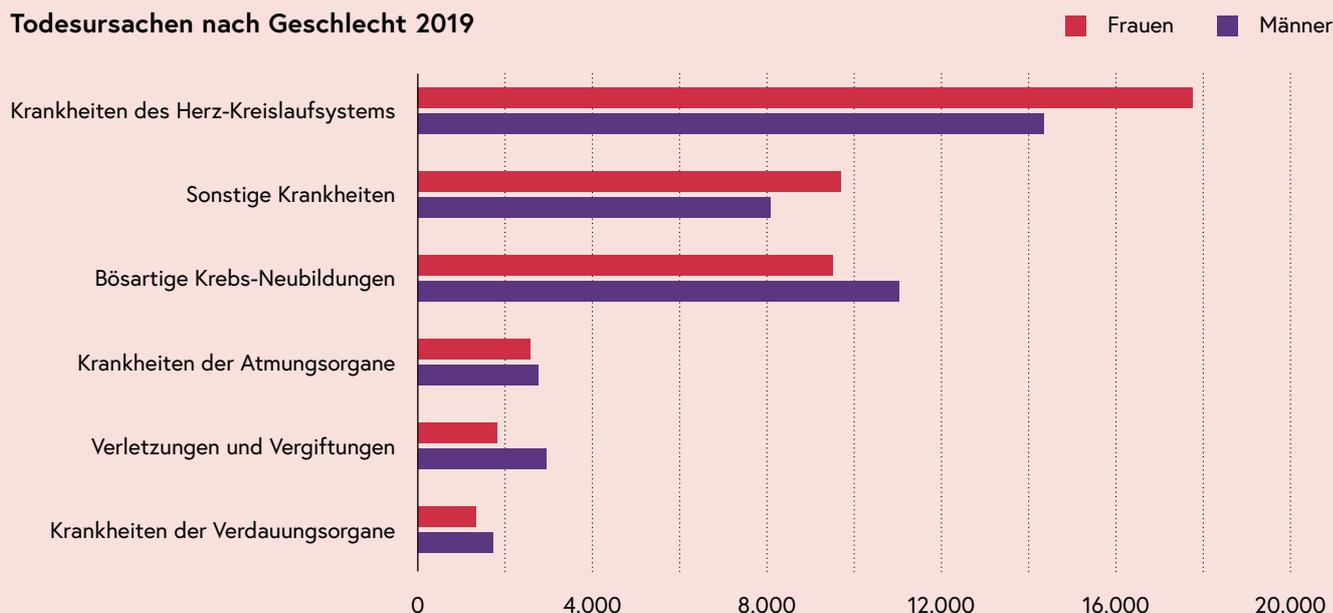
Anfang des Jahres 2019 lebten 366.843 Personen mit einer Krebsdiagnose in Österreich, davon 52,3% Frauen und 47,7% Männer. Für das Jahr 2018 wurden 42.219 Neuerkrankungen verzeichnet. Die häufigsten Diagnosen waren bösartige Tumore der Brust bei Frauen (13,2%) und der Prostata bei Männern (14,3%), gefolgt von bösartigen Tumoren der Lunge (11,8%) und des Dickdarms bzw. Enddarms (10,8%). Insgesamt endete bei 20.431 Personen eine Krebserkrankung tödlich, davon waren 45,9% Frauen und 54,1% Männer. Damit waren etwa ein Viertel der jährlichen Todesfälle auf Krebserkrankungen zurückzuführen. Das Risiko, bis zum 75. Lebensjahr an Krebs zu erkranken, war bei den Männern 1,4-mal so hoch wie bei Frauen. Obwohl die Anzahl an Menschen mit einer Krebsdiagnose zunimmt, nimmt sowohl das Risiko einer Neuerkrankung als auch das Sterblichkeitsrisiko ab. Die hohe Anzahl ergibt sich aufgrund der demografischen Alterung sowie steigenden Lebenserwartung der Bevölkerung sowie weil die Wahrscheinlichkeit an Krebs zu erkranken mit steigendem Lebensalter zunimmt.

Todesursachen

Im Jahr 2019 starben in Österreich insgesamt 83.386 Personen, davon 51% Frauen und 49% Männer.

Aufgrund der kontinuierlich steigenden Lebenserwartung sterben sowohl Frauen als auch Männer vermehrt an Krankheiten, die im Alter häufiger vorkommen. Rund sechs von zehn Sterbefällen waren im Jahr 2019 auf die zwei häufigsten Todesursachengruppen Herz-Kreislauf-Krankheiten (38,6%) und Krebs (24,6%) zurückzuführen.

Todesursachen nach Geschlecht 2019



In absoluten Zahlen verstarben zwar weniger Männer als Frauen, bei Berücksichtigung der wachsenden Zahl älterer Menschen war die Sterblichkeit (altersstandardisierte Sterberate) bei Männern jedoch höher als bei Frauen (Männer: 1.149,6 Sterbefälle je 100.000 der Bevölkerung gleichen Geschlechts, Frauen: 774,2). Die höhere Sterbefallzahl von Frauen resultiert aus dem höheren Frauenanteil in der älteren Bevölkerung.

Personal in Gesundheitsberufen

Der Pflegebereich ist nach wie vor weiblich dominiert. Von insgesamt 95.640 Personen im nichtärztlichen Gesundheitspersonal waren im Jahr 2019 77.943 (81,5%) Frauen und 17.697 (18,5%) Männer. Dazu gehören beispielsweise allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege, physiotherapeutischer Dienst, Pflegeassistenz und Hebammen. Im Gegensatz dazu betrug bei den 21.004 niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten der Frauenanteil 39,5%.

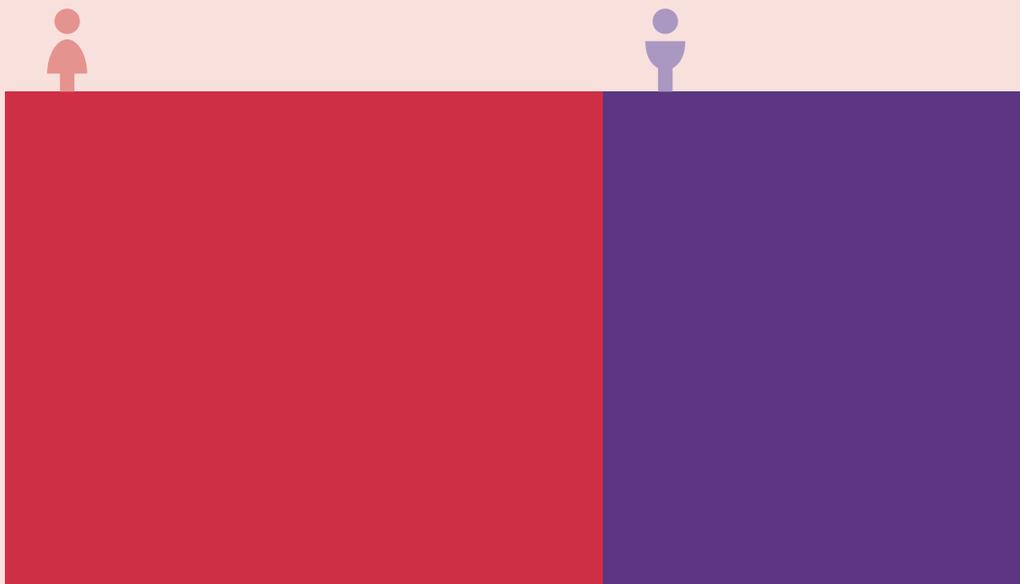
Führungspositionen im Gesundheitswesen

Obwohl der Frauenanteil in der Medizin steigt, finden sich nur wenige Frauen in Führungspositionen in Kliniken und Forschung. 2019 waren nur 12% aller Primarärztinnen und Primärärzte in Österreich Frauen. Als größtes Karrierehindernis gaben Österreichs Ärztinnen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf an. An den Medizinischen Universitäten Wien, Graz und Innsbruck waren von insgesamt 1.381 Professuren und Äquivalenten nur 393 weiblich besetzt (28,5%). Die Frauenquote sinkt im Verlauf der universitären Karrierestufen.

Bei den Apotheken fand sich ein umgekehrtes Bild, hier wurde jede zweite Apotheke von einer Frau geführt. Gleichzeitig waren aber auch 80% der 6.000 in Österreich tätigen Apothekerinnen und Apotheker weiblich. Der hohe Anteil an weiblichen Beschäftigten erklärt sich unter anderem durch die Kombinationsmöglichkeit von Beruf und Familie. Viele Frauen passen das Ausmaß ihrer Arbeitsstunden flexibel der aktuellen Familiensituation an.

Repräsentation und Partizipation

Die Bundes-Frauenquote in staatlichen und staatsnahen Unternehmen steigt. 2020 waren 58,4% der vom Bund neu entsandten oder neu aufgestellten Aufsichtsratsmitglieder Frauen.



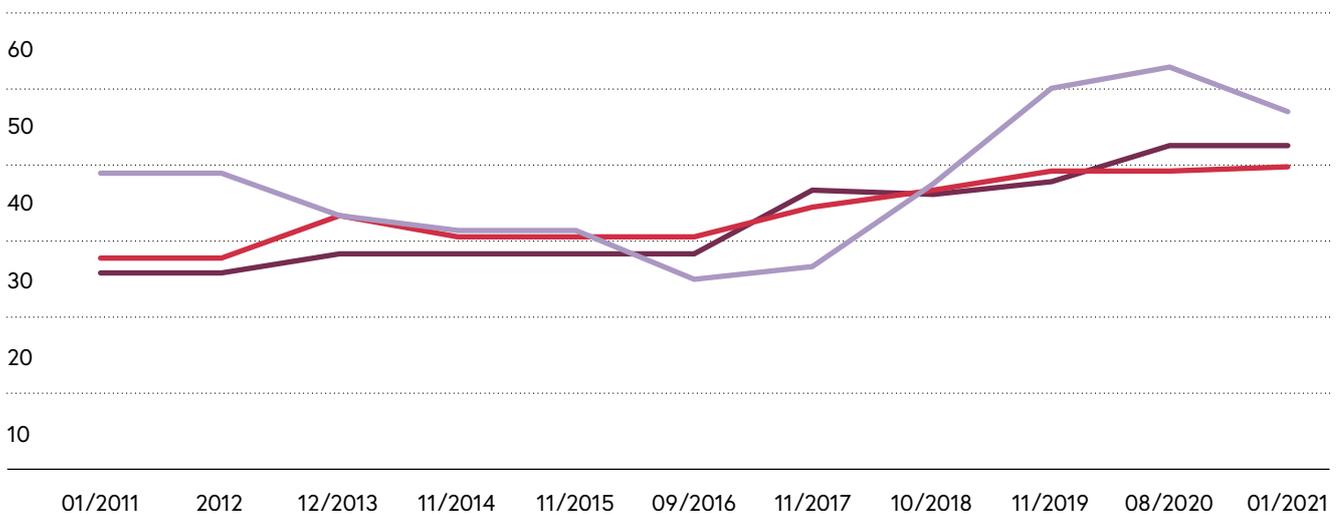
Politik

Bundesebene

Sowohl in Regierung als auch im Parlament war eine relativ ausgewogene Vertretung von Frauen und Männern zu beobachten, wobei der Frauenanteil in der Bundesregierung etwas höher als im Bundesrat und Nationalrat war. So lag der Frauenanteil in der Bundesregierung im Jänner 2021 bei 47,1%, im Nationalrat bei 39,9% und im Bundesrat bei 42,6%.

Entwicklung der Frauenanteile in der Politik auf Bundesebene, 2011–2021 (in %)

□ Bundesregierung □ Nationalrat □ Bundesrat



Landesebene

Im Jänner 2021 waren 29 der insgesamt 73 Mitglieder in den Landesregierungen in Österreich Frauen. Der Frauenanteil aller Landesregierungen lag damit im Durchschnitt bei 39,7%. Im Jahr 2011 lag dieser mit 24 Frauen von 76 Mitgliedern der Landesregierungen noch bei 31,6%.

Gemeindeebene

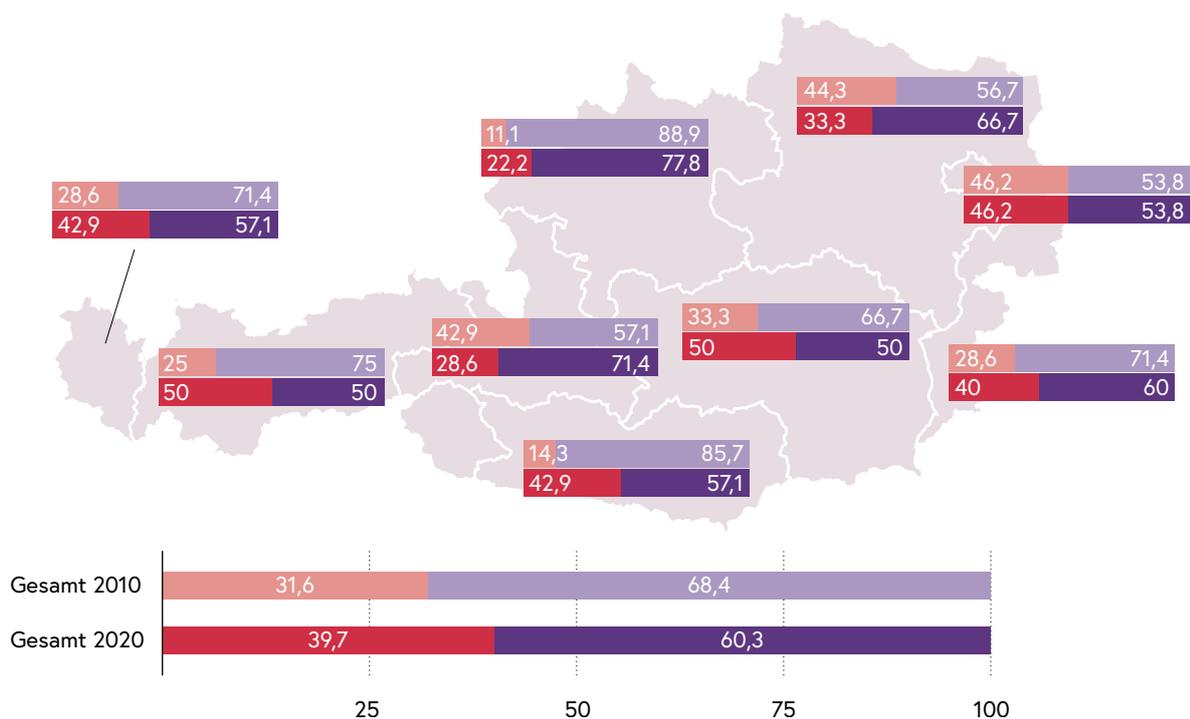
Im Dezember 2020 gab es in Österreich 2.095 Bürgermeisterinnen und Bürgermeister. Der Frauenanteil unter ihnen steigt kontinuierlich an und lag mit 191 Bürgermeisterinnen bei 9,1%. In Niederösterreich und Oberösterreich waren mit 12,4% bzw. 10,5% die höchsten Werte; in Wien und Tirol mit 0% bzw. 6,1% die niedrigsten.

Sozialpartner und Interessensvertretungen

Wie in den politischen Bereichen waren Frauen auch in den Entscheidungsgremien der Sozialpartnerorganisationen und (gesetzlichen) Interessensvertretungen mit wenigen Ausnahmen noch weitgehend unterrepräsentiert.

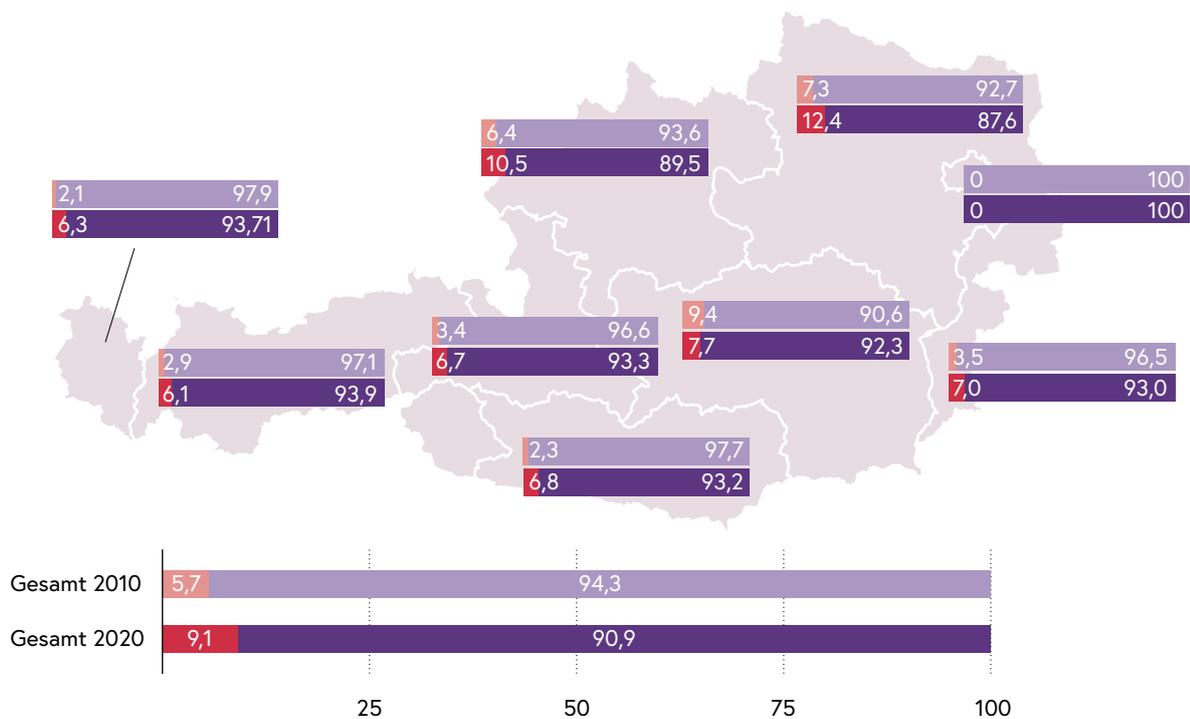
Frauen und Männer in den Landesregierungen 2010 und 2020 im Vergleich (in %)

Frauen 2010 Männer 2010
Frauen 2020 Männer 2020

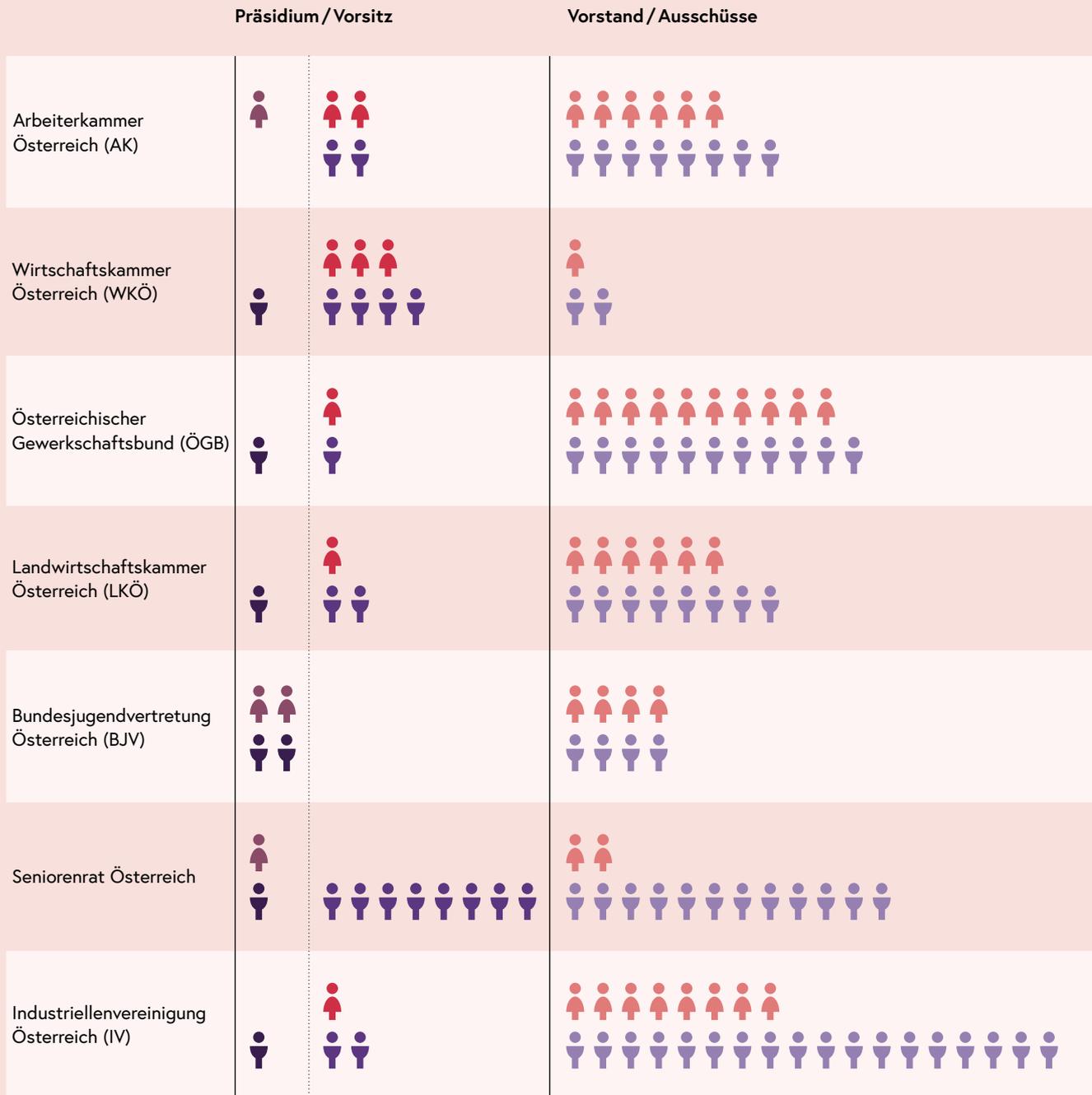


Anzahl der Bürgermeisterinnen nach Bundesländern 2010 und 2020 (in %)

Frauen 2010 Männer 2010
Frauen 2020 Männer 2020



Frauenanteile in den Sozialpartnerorganisationen und Interessensvertretungen 2020



Legende

-  PräsidentIn (bei BJV Vorsitz)
-  VizepräsidentIn
-  Vorstand (für LKÖ: Präsident-VizepräsidentInnen der Ausschüsse bzw. Bundesländer / für IV: Vorstand nur Zentrale)

Anmerkung: Die Gremien sind in den einzelnen Organisationen nicht deckungsgleich.

Bundesdienst

Der Anteil der Frauen im Bundesdienst steigt seit 20 Jahren kontinuierlich und lag 2019 bei 42,5% (1995: 35,9%). Mit dem allgemeinen Frauenanteil stieg auch jener der Frauen in leitenden Positionen auf allen Ebenen. 15 von insgesamt 63 Sektionen (23,8%) wurden von Frauen geleitet (1995: 2,5%).

Staatsnahe Unternehmen

Im Jahr 2020 war der Bund an 58 Unternehmen mit 50% und mehr beteiligt. Von den vom Bund entsandten 309 Aufsichtsratsmitgliedern waren 140 Frauen. Durchschnittlich lag die Bundes-Frauenquote in diesen staatlichen und staatsnahen Unternehmen bei 45,3% (+2% seit dem Vorjahr). Die überwiegende Zahl, nämlich 38 Unternehmen, erfüllten bereits die bis zum Ende der aktuellen Legislaturperiode umzusetzende Bundes-Frauenquote von 40% oder lagen sogar darüber. 2020 wurden 89 Personen in 29 Unternehmen vom Bund neu entsandt oder neu aufgestellt, wovon 52 Frauen waren (58,4%).

Privatwirtschaft

Unselbständig Erwerbstätige in Führungspositionen

2020 waren 4,2% der unselbständig erwerbstätigen Frauen und 8,6% der Männer in Führungspositionen tätig.

Geschäftsführung

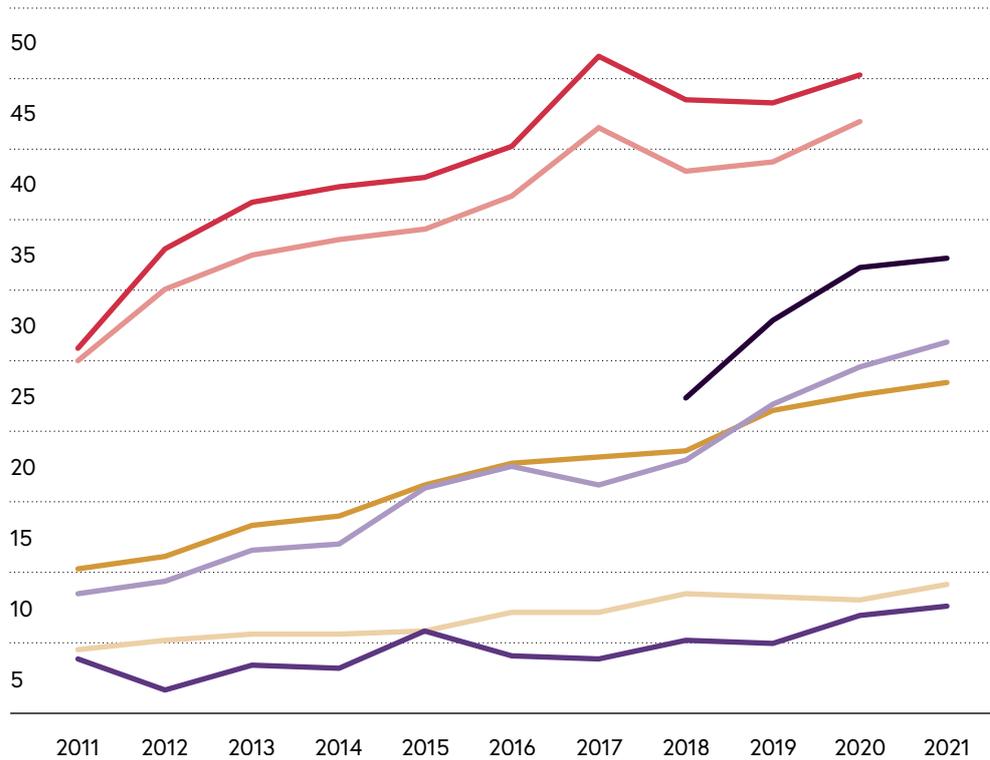
2020 wurde mehr als jedes dritte aller Unternehmen in Österreich (38,3%) von einer Frau geleitet.

Der Frauenanteil in den Geschäftsführungen der 200 umsatzstärksten Unternehmen in Österreich lag im Jahr 2021 bei 9% (8% im Jahr 2020). Von 621 Geschäftsführungspositionen waren somit 56 Funktionen von Frauen besetzt.

In den börsennotierten Unternehmen waren 17 der insgesamt 225 Vorstandspositionen mit Frauen besetzt, dies entspricht 7,6% (2020: 6,8%).

- Staatsnahe Aufsichtsrat (Mandate des Bundes)
- Staatsnahe Aufsichtsrat (alle Mandate der Kapitalvertretungen)
- Börsennotierte mit GFMA-G Pflicht Aufsichtsrat
- Börsennotierte Aufsichtsrat
- Börsennotierte Vorstand
- Top 200 Aufsichtsrat
- Top 200 Vorstand

Frauenanteile in wirtschaftlichen Führungs- und Entscheidungspositionen



Aufsichtsrat

Der Frauenanteil in Aufsichtsräten erhöht sich ebenfalls nur langsam, lag jedoch deutlich höher als in den Vorständen. In den Kontrollgremien der 200 umsatzstärksten Unternehmen in Österreich ist der Frauenanteil 2021 mit 23,5% im Vergleich zum Vorjahr um 0,9% gestiegen. In den börsennotierten Unternehmen werden die Wirkungen der gesetzlichen Quote sichtbarer: seit 2017 stiegen die Frauenanteile im Aufsichtsrat deutlicher und lagen 2021 insgesamt bei 26,4% - um 1,8% höher als 2020. Dabei fielen die Anstiege in jenen börsennotierten Unternehmen, die von der seit 1. Jänner 2018 verpflichtenden 30% Quote betroffen waren, deutlicher aus als in den anderen: waren 2017 noch 16,1% der Aufsichtsratsmitglieder Frauen, lag dieser Anteil in den quotenpflichtigen Unternehmen 2021 bereits bei 32,3%.

Häusliche Gewalt bzw. Gewalt im sozialen Nahraum

83,3% der betreuten Personen in den
Gewaltschutzzentren waren Frauen.

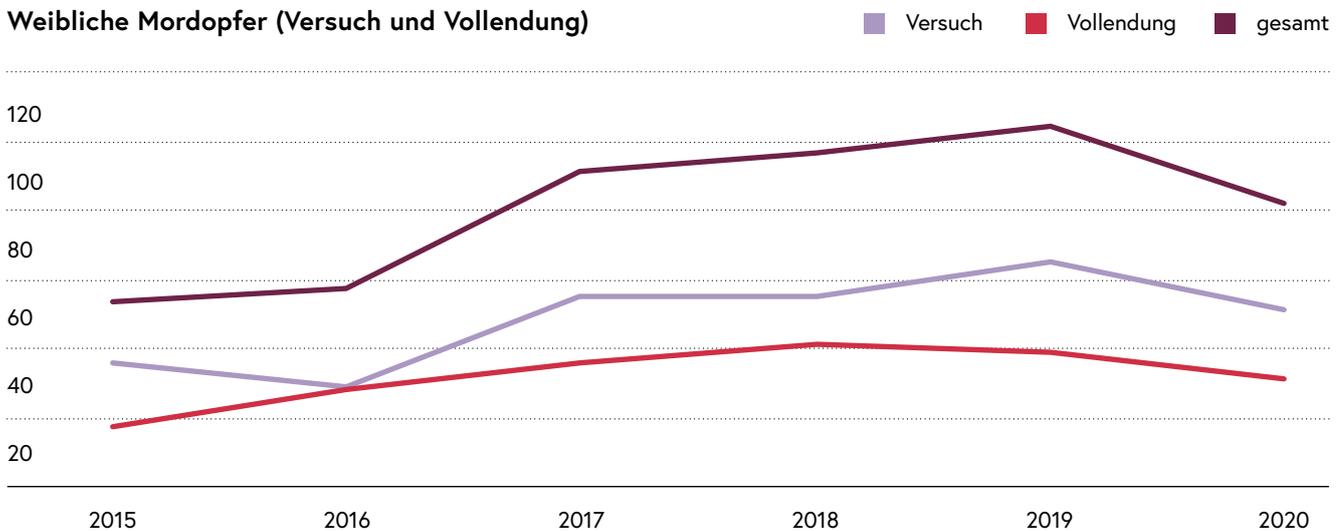


Frauen und Mädchen sind auch in Österreich nach wie vor von unterschiedlichen Formen geschlechtsspezifischer Gewalt bedroht und auch direkt betroffen. Diese zeigt sich in physischer, sexueller und psychischer Gewalt und betrifft Frauen unabhängig von sozialer Schicht, Alter, Religion und ethnischer Herkunft. Gewalt gegen Frauen und Mädchen wird vor allem durch ihr soziales Umfeld ausgeübt. Sehr häufig geht diese vom (Ex-)Partner oder der Familie aus.

Frauenmorde

Ein Frauenmord bezeichnet die Tötung einer Frau oder eines Mädchens aufgrund ihres Geschlechts. Die Polizeiliche Kriminalstatistik erfasst alle der Polizei angezeigten und an das Gericht übermittelten Straftaten. Sowohl bei vollendetem als auch bei versuchtem Mord wird davon ausgegangen, dass nur ein geringes Dunkelfeld besteht und daher die erfolgten und versuchten Morde auch zur Anzeige kommen. Die Anzahl der versuchten und vollendeten Morde an Frauen ist in den letzten Jahren gestiegen. Während 2015 von 53 Mordversuchen 17 vollendet wurden, so gab es 2020 82 Mordversuche, davon 31 vollendete.

Weibliche Mordopfer (Versuch und Vollendung)



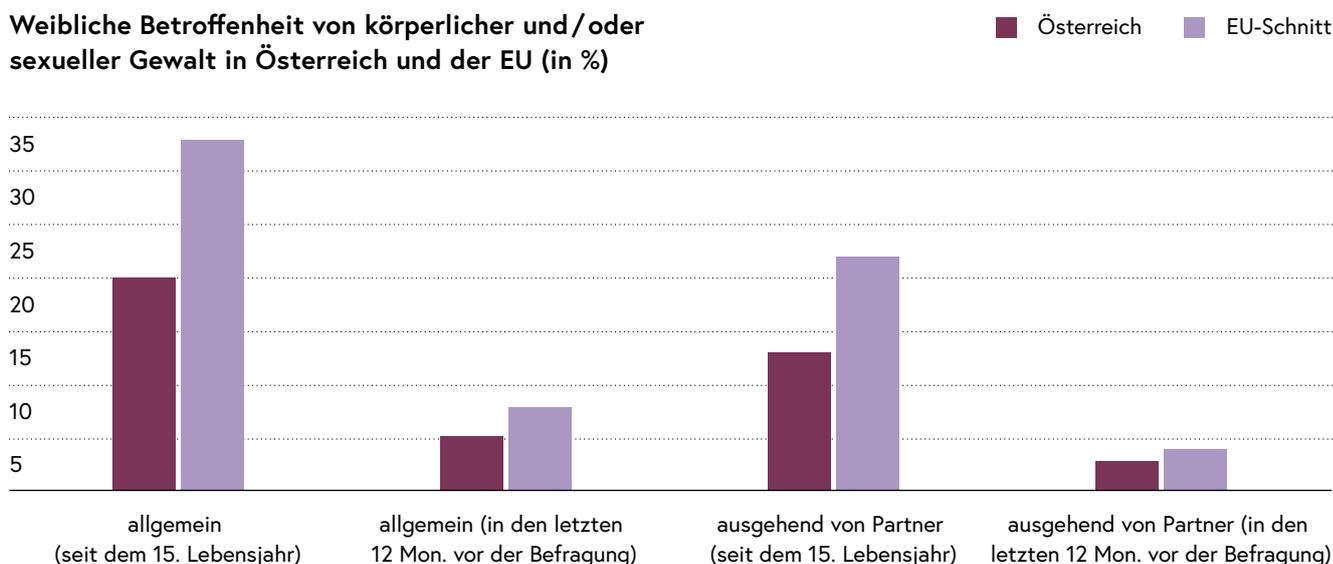
Prävalenz von körperlicher und sexueller Gewalt

Die Agentur der Europäischen Union für Grundrechte hat im Jahr 2014 die Ergebnisse der EU-weiten Erhebung zu geschlechtsspezifischer Gewalt gegen Frauen veröffentlicht. Diese Prävalenzstudie ist die derzeit valideste aktuelle Erhebung.

Die Erhebung basiert auf persönlichen Befragungen von 42.000 Frauen in der gesamten EU und fand in der Zeit von März bis September 2012 statt. In Österreich wurden 1.500 Frauen im Alter von 18 bis 74 Jahren zu Gewalterfahrungen seit dem 15. Lebensjahr und in den vergangenen zwölf Monaten vor dem Interview befragt. Der Fragebogen enthielt neben den Fragen zu körperlicher, sexueller und psychischer Gewalt u. a. auch Fragen zu Stalking und sexueller Belästigung. Darüber hinaus wurden auch Gewalterfahrungen der Frauen in ihrer Kindheit erhoben.

Während im EU-Schnitt 33 % der Frauen seit dem 15. Lebensjahr von körperlicher und/oder sexueller Gewalt betroffen waren, so waren dies nur 20 % der Frauen in Österreich. Auch bei der Gewalt vonseiten des Partners lag Österreich mit 13 % weit unter dem EU-Schnitt von 22 %.

Weibliche Betroffenheit von körperlicher und/oder sexueller Gewalt in Österreich und der EU (in %)



Österreich beteiligt sich aktuell an der EU-Prävalenzstudie „Gender Based Violence“. Es wurden mehr als 6.000 Frauen im Alter von 18–74 Jahren über ihre Erfahrungen zu geschlechtsspezifischer Gewalt befragt. Umfasst sind Fragen zu physischer, sexueller und psychischer Gewalt, sexueller Belästigung am Arbeitsplatz, Stalking und Gewalt in der Kindheit. Die Ergebnisse der Studie werden voraussichtlich in der ersten Jahreshälfte 2022 vorliegen.

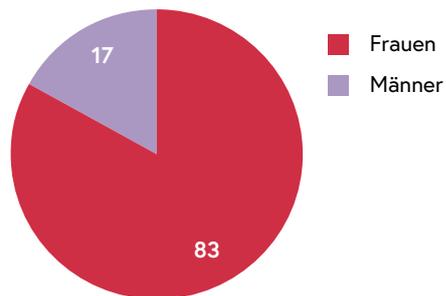
Häusliche Gewalt

Die österreichischen Gewaltschutzzentren bieten in jedem Bundesland vorwiegend von Gewalt im sozialen Nahraum oder Stalking betroffenen Frauen, Männern und Kindern kostenlos und vertraulich Hilfe und Unterstützung an. Auch die mehr als 170 Frauen- und Mädchenberatungsstellen sowie die rund 400 geförderten Familienberatungsstellen dienen österreichweit als niederschwellige und anonyme Erstanlaufstellen, unter anderem bei Häusliche Gewalt.

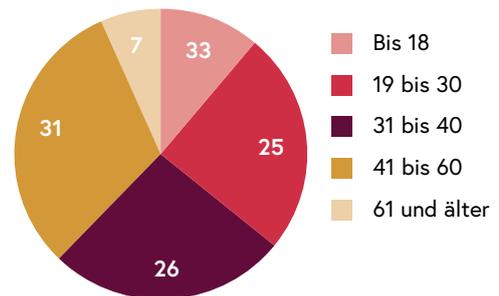
Im Jahr 2019 wurden österreichweit insgesamt 19.943 Personen von den Gewaltschutzzentren betreut. 83,3% der betreuten Personen waren Frauen und hier wiederum dominierte die Altersgruppe der 19–40-Jährigen mit 58,5%.

Die Zahlen zeigen die besondere Betroffenheit von Frauen und Mädchen von Gewalt im sozialen Nahraum, sie erfassen allerdings nur jene, die die Leistungen von Unterstützungseinrichtung in Anspruch genommen haben.

Geschlechterverteilung 2019 (in %)



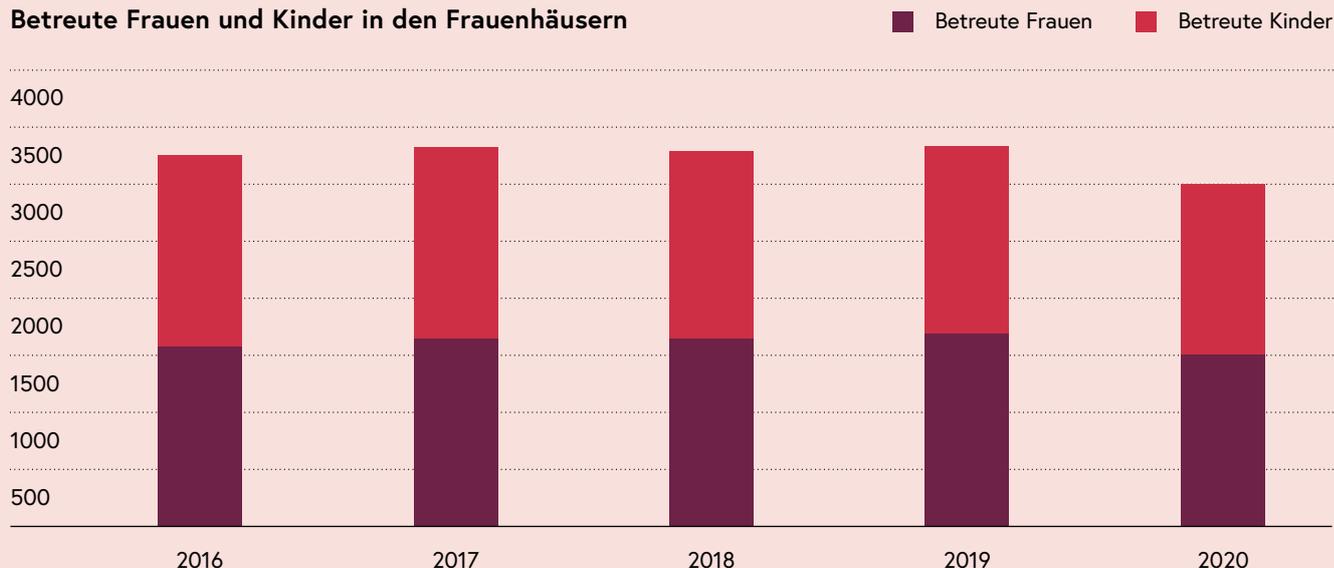
Altersverteilung 2019 (in %)



Frauenhäuser

Frauenhäuser bieten gewaltbetroffenen Frauen und deren Kindern sichere und betreute Unterbringung und umfassende Beratung. Das nachfolgende Diagramm gibt einen Überblick über die Entwicklung der Betreuungszahlen in den letzten Jahren. Für das Jahr 2020 zeigt sich mit einer Anzahl von 1.507 im Vergleich zu 1.673 im Vorjahr ein deutlicher Rückgang an Frauen, die Schutz in einem Frauenhaus gesucht haben.

Betreute Frauen und Kinder in den Frauenhäusern

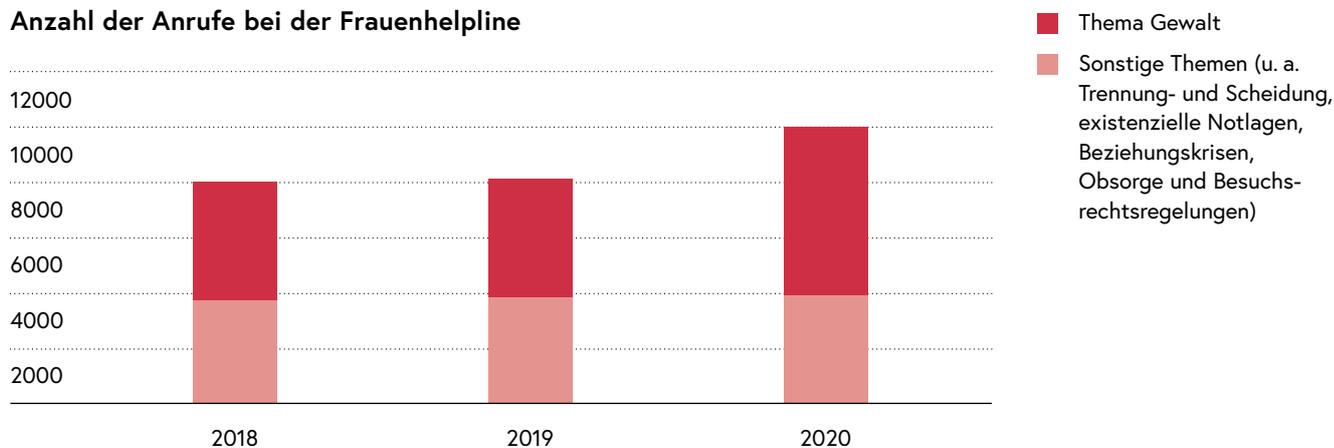


Frauenhelpline/Helpchat

Die Frauenhelpline gegen Gewalt (0800 222 555) bietet rund um die Uhr, österreichweit und kostenlos Erst- und Krisenberatung bei Gewalt gegen Frauen und Mädchen - sowohl für direkt Betroffene als auch für deren soziales Umfeld. Die Zahl der Anrufe ist 2020 im Zuge der Corona-Pandemie um rund ein Viertel auf 9.991 angestiegen (2019: 8.119). Die Mehrzahl der Anrufe, nämlich 60,3%, betraf das Thema Gewalt (2019: 52,7%).

Auch der Helpchat www.haltdergewalt.at bietet anonyme und vertrauliche Hilfestellung. Es handelt sich dabei um eine virtuelle Beratungsstelle für Frauen und Mädchen, die in ihrem Lebensumfeld von Gewalt in jeder Form – psychisch, physisch, sexuell – betroffen sind.

Anzahl der Anrufe bei der Frauenhelpline



Impressum

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:
Bundeskanzleramt, Ballhausplatz 2, 1010 Wien
Redaktion und Gesamtumsetzung: Bundeskanzleramt, Abteilung III/1
Beiträge: Abteilung III/4, Abteilung III/6
Fotonachweis: Smesnik (Vorwort)
Grafische Gestaltung: BKA Design & Grafik

Copyright und Haftung:

Auszugsweiser Abdruck ist nur mit Quellenangabe gestattet, alle sonstigen Rechte sind ohne schriftliche Zustimmung des Medieninhabers unzulässig.
Es wird darauf verwiesen, dass alle Angaben in dieser Publikation trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung des Bundeskanzleramtes und der Autorin / des Autors ausgeschlossen ist. Rechtsausführungen stellen die unverbindliche Meinung der Autorin / des Autors dar und können der Rechtsprechung der unabhängigen Gerichte keinesfalls vorgreifen.

Rückmeldungen: Ihre Überlegungen zu vorliegender Publikation übermitteln Sie bitte an gleichstellungspolitik@bka.gv.at.

Wien, 2021

